

Leitthema:

Gesundheit 2020

Future of Education:

DAS ZUKUNFTS-FORMAT GEHT IN DIE NÄCHSTE SAISON

Mein Weg in die Branche:

DOZENTEN ERZÄHLEN

Moin! Hamburg im Blick:

RESTAURANT-TIPPS FÜR STUDENTEN

EDITORIAL

Hamburg, im März 2013

Liebe Leser,

einige arbeitsintensive und kreative Monate liegen hinter uns. Monate, in denen wir an der Weiterentwicklung unseres MSH-Magazins gearbeitet haben. Wir sind nun sehr stolz darauf, Ihnen die aktuelle Ausgabe im neuen Gewand präsentieren zu dürfen.

Das MSH-Magazin erscheint in Zukunft einmal pro Semester, immer zum Semesterende und zeigt, was Studierende, Mitarbeiter, Freunde und Partner an der MSH geleistet haben. Gleichzeitig fungiert das Magazin auch als Ratgeber für unsere Studierenden und die, die es einmal werden wollen. Ob Ausland, Praktika, berufliche Perspektiven oder auch studentische Projekte – wir geben Tipps für das Studium, für das Studentenleben und auch für den Weg danach. Doch das Magazin ist auch für unsere Partner und Freunde gedacht: Wir möchten auf diesem Weg allen danken, die uns unterstützt haben und auch weiterhin mit Ideen, Netzwerken und ihrer Leistung voranbringen. Wir freuen uns auf alles, was kommt und sind gespannt, was die Zukunft so bringen wird.

Apropos, das Leitthema dieser Ausgabe ist Gesundheit 2020. Es geht also um die Zukunft der Gesundheitsbranche, die Zukunft unserer Studierenden. Auch wenn niemand genau weiß, wo es hingehen wird, haben wir Experten gefragt, was ihre Meinung zum Thema Gesundheit 2020 ist. Heraus kamen spannende Einblicke in die Branche und wohl auch der eine oder andere Tipp, auf was Studierende schon jetzt ein besonderes Augenmerk legen sollten.

Haben Sie Anregungen und Ideen für das nächste Magazin? Kommen Sie gern auf uns zu. Wir freuen uns darauf. Und nun wünschen wir Ihnen viel Spaß mit der aktuellen Ausgabe des MSH-Magazins.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Ilona Renken-Olthoff
Geschäftsführerin



Entwicklung ist der Lauf der Dinge.

INHALT

Hochschule: Gesundheit 2020



5

Beruf: Mein Weg in die Branche



27

Internationales: Rethinking Education



32

Studentenleben: Restaurant-Tipps



44

Hochschule

5 ▶ **Gesundheit 2020**
Leitthema

10 ▶ **Neue Akzente in der Hochschullandschaft**
Gründung des An-Institut ISEK

12 ▶ **Forschungsprojekt ISEK**
Kunstvermittlung im Museum für Menschen mit Demenz

13 ▶ **Verantwortung übernehmen**
Forensik im Master Klinische Psychologie und Psychotherapie

14 ▶ **Rückblick Wintersemester 2012/2013**

16 ▶ **MSH Intern**

18 ▶ **Neues vom Hochschulverbund**

20 ▶ **Innovation Day 2012 in Berlin**
Erfahrung, Netzwerk und Kreativität

Beruf

23 ▶ **Projekt Qualitätsmanagement**
Hochschule trifft Praxis

24 ▶ **„Gesundheit ist eines der wichtigsten Güter“**
Prof. Dr. Kai Wehkamp über seinen Werdegang

25 ▶ **REHA - Spiel dich gesund**
Studierende entwickeln ein Gesellschaftsspiel

26 ▶ **Gesundheit, die bewegt.**
Lohmannmedia.tv

27 ▶ **Mein Weg in die Branche**
Dozenten erzählen

28 ▶ **Praxisluft schnuppern**
Studenten erzählen über ihr Praktikum

Internationales

31 ▶ **Impulse für die persönliche Entwicklung**
Auslandserfahrungen im Studium

32 ▶ **Rethinking Education**
Future of Education 2013: Kick-Off am 18. April 2013

35 ▶ **In fünf Tagen um die halbe Welt**
Reise zum Internationalen Psychologie Kongress

37 ▶ **Going Abroad - So wird's was!**
Fünf Schritte bis zum Auslandsaufenthalt

39 ▶ **Mit dem Herzen dabei**
Praktikum im Bereich Frühförderung auf Zypern

Studentenleben

41 ▶ **Rabattcheck**

42 ▶ **Ersti-Wegweiser**
Orientierung im 1. Semester

44 ▶ **Restaurant-Tipps**
Moin! Hamburg im Blick

Jetzt auch online

auf www.medicalschool-hamburg.de



Rubrik

Hochschule



Foto: MSH

Leitthema:

Gesundheit 2020

Gesundheit 2020, so lautet nicht nur das Leitthema dieser Ausgabe, sondern auch das aktuelle Rahmenprogramm der World Health Organization (WHO) für die Gesundheitspolitik in der europäischen Region. Und generell ist die Zukunft in aller Munde: Ob es um den Weltuntergang geht, die Elbphilharmonie oder den BER – niemand kann so richtig vorhersagen, wie es weitergehen wird. Doch wir wollten es trotzdem wissen und haben Experten gefragt, wie sich ihrer Meinung nach die Gesundheitsbranche bis zum Jahr 2020 entwickeln könnte.

Gesundheitswesen, Gesundheitssystem, Gesundheitswirtschaft - Das sind verschiedene Begriffe, die sich alle auf den dynamischen Themenkomplex Gesundheit und Krankheit fokussieren. Dabei wurden dem Gesundheitsbereich zu fast jedem Zeitpunkt der letzten hundert Jahre tiefgreifende Veränderungen vorhergesagt: sei es durch ein immer besseres Verständnis der Biologie und Pathologie der Menschen, neue Therapiemöglichkeiten oder durch Veränderungen der Bevölkerung und Gesellschaft. Der Wandel in diesem Bereich verläuft heute rasanter denn je und wir wissen nicht, was uns die nächsten Jahre und Jahrzehnte bringen werden. Lassen sich die Volkskrankheiten Krebs und Arteriosklerose besiegen? Wird das System der Pflege einer alternden Gesellschaft und der Versorgung von immer mehr

psychisch Erkrankten gerecht? Werden die Infektionskrankheiten in Form von Virus-Pandemien die Menschheit weiter dezimieren oder wird man durch neue Therapieformen auch diese Krankheiten beherrschen können?

Die Zukunft bleibt spannend und ungewiss. Doch soviel lässt sich zumindest für die nahe Zukunft von 2020 prognostizieren: Die meisten Studenten von heute werden ihr Studium erfolgreich absolviert haben und in einer der unglaublich vielfältigen Sparten des Gesundheitsbereichs mitten im Arbeitsleben stehen.

Ihr Prof. Dr. Kai Wehkamp

Interview mit Prof. Heinz Lohmann:

Die Gesundheitswirtschaft ist die größte Branche in der Volkswirtschaft



Prof. Heinz Lohmann ist viel unterwegs, hat immer neue Ideen und steht, so scheint es, nie wirklich still. Vor nunmehr 32 Jahren schlug er die Richtung Gesundheit ein, hat sich als Experte und Vordenker in der Branche etabliert und prägte den Begriff „Gesundheitswirtschaft“ wesentlich mit. Seit Jahren setzt er sich für die Vernetzung von Gesundheitsunternehmen ein und unterstützt auch die MSH Medical School Hamburg im Rahmen des Kuratoriums mit Ideen und Kontakten. Er ist unter anderem Geschäftsführer der LOHMANN konzept GmbH, Gesellschafter der WISO HANSE management GmbH, Vorsitzender der Initiative Gesundheitswirtschaft e.V. und Präsident des Gesundheitswirtschaftskongresses. Außerdem ist er Autor zahlreicher Publikationen und brachte die Buchreihe „Zukunft Gesundheitswirtschaft“ heraus. Prof. Dr. Kai Wehkamp sprach mit dem Gesundheitsunternehmer über seine Vorstellungen zum Thema „Gesundheit 2020“.

Foto: Prof. Lohmann

MSH: Bevor wir in die Zukunft schauen - welchen Weg hat der Gesundheitsbereich in den letzten Jahren beschritten?

Prof. Lohmann: Als ich vor über 30 Jahren in den Gesundheitsbereich kam – damals war der Begriff Gesundheitswirtschaft noch gar nicht erfunden – da haben alle meine Freunde gesagt: „Was willst Du da, da kannst Du gar nichts gestalten, da ist alles reglementiert, das ist nichts für Dich“. Wenn ich heute auf die Frage „Wie laufen die Geschäfte?“ wahrheitsgemäß antworte „sehr gut“, dann sagen alle: „Das ist ja auch kein Wunder, das ist ja die Gesundheitswirtschaft!“ Wir haben mit der Gesundheitswirtschaft inzwischen die größte Branche in unserer Volkswirtschaft und dieser Weg wird weitergehen.

MSH: Welche Veränderungen des Gesundheitsbereichs erwarten Sie bis 2020?

Prof. Lohmann: Einen grundsätzlichen Systemwechsel wird es voraussichtlich nicht geben. Ich erwarte aber eine noch weiter auseinandergehende Schere zwischen steigender Nachfrage auf der einen Seite und begrenzten Personal- und Finanzressourcen auf der anderen Seite. Ein weiterer, ganz wichtiger Punkt ist die Zunahme der Patientensouveränität aufgrund der steigenden Transparenz. Diese ist im Wesentlichen auf die neuen Medien zurückzuführen, insbesondere auf das Internet.

MSH: Und welche Auswirkungen werden diese Veränderungen haben?

Prof. Lohmann: Die Veränderung selbst wird sich in einem zunehmenden Wettbewerb deutlich machen. Vorteile dabei haben diejenigen, die sich vor allem durch Qualität abheben, weil das für die Patienten ein ganz wichtiger Punkt ist. Außerdem muss die Gesundheitsversorgung bezahlbar bleiben: wer also Qualität mit dem effektivsten Ressourceneinsatz anbieten kann, hat die besten Chancen.

MSH: Wie können unsere Studenten von heute - also die Gesundheitsakteure von 2020 - sich am besten auf diese Zukunft einstellen?

Prof. Lohmann: Es ist wichtig auf zwei Ebenen Kompetenzen zu erwerben: Behandlungsqualität und Wirtschaftlichkeit. Ich empfehle den Studenten sich im Studium schon möglichst früh auch der Praxis zu widmen, indem man sich intensiv mit den Veränderungen, die aktuell in den Gesundheitsunternehmen ablaufen, auseinandersetzt und diese in offenen und kontroversen Diskussionen in die Hochschule hineinträgt.

MSH: Welche Rolle wird Hamburg 2020 im Gesundheitsbereich spielen?

Prof. Lohmann: Auch hier in Hamburg hat die Gesundheitswirtschaft in der Zahl der Beschäftigten die Hafenwirtschaft inzwischen übertrumpft und auch dieser Trend wird sich noch fortsetzen. Wir haben hier Gesundheitsunternehmen aller Bereiche: erfolgreiche Krankenhausunternehmen, ambulante Gesundheitsanbieter, Krankenversicherungen, eine ganze Reihe von medizintechnischen Unternehmen und viele Serviceunternehmen. In zehn Jahren werden Systempartnerschaften zwischen diesen verschiedenen Bereichen noch wichtiger sein. Und das kann man in Hamburg bestens erleben, studieren und mitgestalten. Egal, ob sie später therapienah oder im Management arbeiten wollen – es werden sich für die Studierenden von heute beste Chancen auf dem Arbeitsmarkt ergeben.



Weitere Informationen:
www.lohmannkonzept.de/aktuelles

Rettungsdienst 2020

Prof. Dr. Harald Karutz, Professor für Rescue Management an der MSH, über Herausforderungen im Bereich des Rettungsdienstes



Foto: Prof. Dr. Karutz

Auch in Zukunft müssen sich Notfallpatienten auf eine rasche und kompetente Hilfeleistung verlassen können. Die ökonomischen, gesellschaftlichen und medizinischen Rahmenbedingungen rettungsdienstlichen Handelns verändern sich allerdings rasant. An dieser Stelle seien nur einige Beispiele genannt: Bis 2020 wird sich das Einsatzaufkommen für den Rettungsdienst nicht nur vervielfacht, sondern auch qualitativ erheblich gewandelt haben. Unfälle mit Schwerverletzten rücken – rein statistisch – in den Hintergrund. Weitaus häufiger werden ältere, multimorbide Menschen mit chronisch degenerativen Erkrankungen zu versorgen sein. Außerdem nehmen Einsätze bei vereinsamten und verzweiferten Menschen in akuten psychischen Krisensituationen zu.

Gleichzeitig werden die Rettungsdienstmitarbeiter durchschnittlich deutlich älter sein als heute. Es wird schwieriger, geeignete Nachwuchskräfte zu rekrutieren. Daher werden Rettungsdienste sich in Zukunft stärker als bisher darum bemühen müssen, Mitarbeitern attraktive Perspektiven zu bieten und für betriebliche Gesundheitsförderung zu sorgen. Schließlich soll nicht verschwiegen werden, dass aktuelle Einsatz- und

Bedarfsplanungen durch weiter zunehmenden Kostendruck vielerorts vermutlich überdacht werden müssen. Auch Rettungsdienste sind 2020 viel mehr als heute gezwungen, sich in einem Wettbewerb zu behaupten. Dies setzt nicht nur ein professionelles Management voraus, sondern auch innovative Dienstleistungs- und Versorgungskonzepte. Im neuen Bachelorstudiengang „Rescue Management“ werden genau diese Aspekte thematisiert.

Weitere Informationen: www.medicalschool-hamburg.de/bachelorstudiengaenge/rescue-management-geplant/

➤ Fokus auf Schlüsselkompetenzen und Kommunikation

Prof. Dr. Claudia Schulte-Meßtorff, Professorin an der MSH, über Trends aus Sicht der Arbeits-, Organisations- und Personalpsychologie

- **Demographie:** Eine wesentliche Herausforderung der Personalpsychologie ist die Entwicklung von Konzepten, die dem Erhalt der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit bis ins höhere Lebensalter dienen.
- **Globalisierung:** Für die Organisationspsychologie rücken Fragen in Zusammenhang mit der Dezentralisierung von Führung, Internationalität und der Notwendigkeit des ständigen Wandels in den Vordergrund. Neue Führungs- und Managementkonzepte werden benötigt, um die Handlungsfähigkeit von Unternehmen zu sichern.
- **Anpassungsdruck:** Die Arbeit verändert sich stetig und Arbeitnehmer stehen vor neuen Herausforderungen. Beispiele hierfür sind die abnehmende Abgrenzung von Berufs- und Privatbereich, steigende Verantwortung und ein erhöhter Qualifizierungsdruck. Die Arbeitspsychologie erforscht Wechselwirkungen von Arbeit und Individuum und entwickelt wissenschaftlich fundierte Empfehlungen zur Minimierung negativer Wirkungen und Maximierung positiver Wirkung von Arbeit.
- **Mentale Anforderungen:** Bis zum Jahr 2020 wird von Experten eine weitere Zunahme psychischer Beeinträchtigungen erwartet. Auch der Lebensbereich der Arbeit ist davon betroffen. Schon jetzt verfügen Unternehmen über präventive Angebote. Der psychologische Beratungsbedarf in diesem Sektor wächst.
- **Und das empfiehlt sie Studierenden:** In allen der genannten Bereiche sind soziale und kommunikative Kompetenzen gefragt. Der Bedarf an psychologischer Beratung wird weiterhin steigen. Aus meiner Sicht ist es heutzutage entscheidend, dass Studierende an Schlüsselkompetenzen und an der eigenen Persönlichkeit und Kommunikationsfähigkeit arbeiten. Ein klares Ziel vor Augen zu haben ist wichtig, sich darauf zu versteifen eher hinderlich. Auch Psychologen müssen mit Bewegungen in der eigenen Berufsbiographie rechnen. Gut, wenn man da die Notwendigkeit zu eigener Veränderung als Herausforderung betrachten kann.



Foto: MSH

➤ Prof. Dr. Dr. Karl-Heinz Wehkamp über die Lancet-Kommission und ihre Ziele in Bezug auf die Gesundheitsberufe der Zukunft



Foto: Privat

Die Lancet-Kommission ist ein mit internationalen Experten besetztes Gremium unter Schirmherrschaft des weltweit führenden Fachjournals für Medizin. Sie fordert eine globale soziale Bewegung zur Neuausrichtung der Ausbildung in den Gesundheitsberufen. Die herkömmlichen Ausbildungskonzepte betrachtet die Kommission als nicht länger geeignet, um den wachsenden Herausforderungen gerecht zu werden. Die neuen Gesundheitsberufe sollen das „Silodenken“ zugunsten interprofessioneller Teambildung überwinden und über kritisches Urteilsvermögen verfügen. Außerdem sollen sie nach ethischen Gesichtspunkten handeln, Wissen umsetzen können, in lokal verantwortlichen und global vernetzten Teams arbeiten und an patienten- und bevölkerungsorientierten Gesundheitssystemen mitwirken. Die in der Schweiz ansässige CAREUM-Stiftung hat im Februar 2013 ihre zweite Fachtagung zum „Lancet-Report“ und seiner Bedeutung für die Bildungs- und Gesundheitspolitik durchgeführt. Hierbei war auch die MSH vertreten.

Weitere Informationen: www.lancet.com; www.careum.ch

GEWINNSPIEL

5 Tickets für den Gesundheitswirtschaftskongress 2013

Wir verlosen fünf Studenten-Karten für den Gesundheitswirtschaftskongress 2013, der am 24. und 25. September in Hamburg stattfindet. Schicken Sie uns bis zum 30.04.2013 eine Mail an sina.wendt@medicalschooll-hamburg.de mit dem Betreff „Gesundheitswirtschaftskongress“ und Ihrer ganz persönlichen Motivation. Unter allen Teilnehmern lösen wir letztlich den Gewinner aus. Weitere Infos zum Kongress: www.gesundheitswirtschaftskongress.de

News: Hamburg, Sport, Politik und die Zukunft

Ein nicht ganz ernst gemeinter Blick in das Jahr 2020 von Antonio Zizza

Hamburg: Der Senat hat einer weiteren Finanzspritze der Stadt in Höhe von 26 Millionen Euro zur Fertigstellung des Prestigeobjekts Elbphilharmonie zugestimmt. Die Bauarbeiten werden voraussichtlich im Februar 2026 abgeschlossen.

Die deutsche Fußballnationalmannschaft hat das Halbfinale der UEFA Europameisterschaft 2020 knapp mit 0:1 gegen Angstgegner Italien verloren. Bundestrainer Lothar Matthäus: „Wir haben heute Lehrgeld bezahlt,

aber ein Lothar Matthäus ist keiner, wo aufgibt, und wir wollen mit unserer jungen Truppe in zwei Jahren in Katar bei der WM voll angreifen.“

US-Präsident Arnold Schwarzenegger hat die erneuten gewaltsamen Auseinandersetzungen am Gazastreifen zwischen israelischen Streitkräften und palästinensischen Widerstandskämpfern kritisiert und rief beide Parteien zur Vernunft auf.



Außen: Prof. Peter Sinapius PhD. u. Prof. Dr. Hannes Jahn, Gründer des ISER;
Innen: Prof. Dr. Margo Fuchs u. Prof. Dr. Paolo Knill, Begründer der Expressive Arts

Neue Akzente in der deutschen Hochschullandschaft

Gründung des An-Instituts ISER

Das ISER (International Institute for Subjective Experience and Research) wird sich künftig als An-Institut der MSH auf die Entwicklung und Etablierung künstlerischer Forschung fokussieren und so eine Brücke zwischen Gesundheit und Kunst schaffen – ein bislang einzigartiger Ansatz im deutschsprachigen Raum.

Expressive Arts in Social Transformation ist nicht nur der Name eines neuen Bachelorstudiengangs an der MSH Medical School Hamburg, sondern auch der Leitgedanke des ISER, das am 23. November 2012 offiziell eröffnet wurde. Insgesamt kamen zu der Veranstaltung über 80 Gäste, 70 weitere nahmen an einem Workshop mit dem Titel „Deconstruction“ teil, bei dem mit verschiedenen künstlerischen Medien wie Musik, Tanz und Poesie gearbeitet wurde. „Deconstruction ist ein philosophischer Ansatz, der auf Jacques Derrida zurückgeht und sich mit der Umwandlung von Texten, Situationen oder Werken befasst. Deconstruction sollte somit auf die Möglichkeit verweisen, dass mit künstlerisch-ästhetischen Mitteln geforscht werden kann“, erklärt Prof. Peter Sinapius, PhD. den Gedanken hinter dem Workshop. Er ist gemeinsam mit Prof. Dr. Hannes Jahn und Dr. med. Markus Köhl Gründer und Leiter des Instituts. Zu den Gästen an diesem Abend zählte auch Prof. Dr. Paolo

Knill von der European Graduate School EGS, Gründer des Studien- und Forschungsansatzes „Expressive Arts“, der extra aus der Schweiz angereist war. Insgesamt war die Kick-Off-Veranstaltung ein voller Erfolg: „Die große Anzahl an interessierten und dann im Workshop auch begeisterten Besuchern zeigt, dass wir mit unseren Studiengängen an der Schnittstelle von Gesundheit und Kunst richtig liegen“, so Prof. Dr. Hannes Jahn.

Das Institut greift in Zukunft Konzepte der Gesundheitsförderung auf, ergänzt sie um Elemente der Kunst und verbindet damit zwei Bereiche, die vordergründig nichts miteinander zu tun haben: Gesundheit und Kunst. Das Institut bildet mit diesem programmatischen Schwerpunkt ein Novum in der deutschen Forschungs- und Hochschullandschaft. „Wir sind der Überzeugung, dass Ästhetik und Kunst wesentliche Teile eines sozialen Zusammenlebens sind. Sie fördern die Ge-



Bei dem Workshop Deconstruction wurde mit Tanz, Musik und Poesie gearbeitet.

sundheit des Einzelnen, unterstützen kreative und innovative Prozesse in der Gesellschaft und helfen, soziale Konflikte zu lösen. Deshalb beziehen wir künstlerisches Handeln auf unterschiedliche gesellschaftliche Felder wie Schulen, Unternehmen oder auch Gefängnisse“, erklärt Prof. Dr. Hannes Jahn den Gedanken hinter dem ISER.

Seine Arbeit hat das ISER bereits aufgenommen: So wird seit einigen Wochen ein Modul zur Wahrnehmungsförderung für Rettungskräfte von Baby-Notarztwagen im Auftrag der Björn-Steiger-Stiftung entwickelt. Das Modul soll im Rahmen der Notfallversorgung durch spezielle Workshops den Kontakt zwischen allen Beteiligten verbessern und den Umgang mit der extremen Belastungssituation unterstützen. Darüber hinaus startete am 1. Oktober das Forschungsprojekt „Kulturelle Teilhabe von Menschen mit Demenz im Museumsraum“ in Kooperation mit dem Lehmbruck-Museum in Duisburg und der Demenz Support Stuttgart. Gefördert wird das auf drei Jahre angesetzte Projekt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. „Ziel ist es, alterskranken Menschen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen und so langfristig zur Verbesserung ihrer Lebensqualität, Handlungskompetenz und sozialer Integration beizutragen“, erläutert der Projektleiter Prof. Peter Sinapius, PhD.

Generell befasst sich das Institut mit den Schwerpunkten Forschung, Studium und Weiterbildung. Als An-Institut der MSH Medical School Hamburg fließen die Ergebnisse der Forschungsarbeit dabei direkt in die Lehre ein. So kann die Entwicklung neuer Berufsfelder sowie neuer Studien- und Weiterbildungsangebote aktiv unterstützt werden. Die langfristige Vision der Gründer des ISER ist es, dass sich das Institut in der Hochschullandschaft fest etabliert und sich die Inhalte im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs bewähren. Prof.

Dr. Hannes Jahn wünscht sich, dass die Wirkungsweisen ästhetisch-künstlerischer Arbeit genauer erforscht und publiziert werden und dadurch stärker als bisher Eingang in Strategien der Personal- und Organisationsberatung, der Konfliktbewältigung und Friedenserhaltung, der Gesundheitsförderung und der Therapieplanung finden.

Text: Sina Wendt



Zu Beginn des Kick-Offs schwebten sanfte, klassische Klänge durch die Räume der MSH.



Kunstvermittlung im Museum für Menschen mit Demenz

Forschungsprojekt ISER

Der sechste Bericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010) zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland mit dem Titel „Altersbilder in der Gesellschaft“ nimmt Bezug auf die besondere Situation demenzkranker Menschen. Hier heißt es in einer Passage: „In dem Maße, in dem an Demenz erkrankte Menschen in ihrer Persönlichkeit und in ihrem Bedürfnis nach Begegnung verstanden und angesprochen werden, wird auch die Lebensqualität dieser Menschen zu einem bedeutsamen Thema der Entwicklung und der Anwendung von Versorgungskonzepten.“ Solche Begegnungen sind insbesondere dort möglich, wo beispielsweise demenzkranke Menschen über sinnliche und leibliche Erfahrungen angesprochen werden. Was läge da näher, als das Museum als einen Raum zu nutzen, der ihnen die kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht?

Am 1. Oktober hat das ISER ein dreijähriges Forschungsprojekt aufgenommen, um ein Modell der Kunstvermittlung für Menschen mit Demenz zu entwickeln. Kooperationspartner ist unter anderem das Lehmbruck Museum in Duisburg, das seit Jahren bereits Führungen für Menschen mit Demenz anbietet. Die dabei gesammelten Erfahrungen bilden den Ausgangspunkt für die qualitative Studie, die zum Ziel hat, ein didaktisches Modell zu entwerfen, dass auch von anderen Museen genutzt werden kann. Ziel des Vorhabens ist es, die Teilhabe altersekrankter Menschen im gesellschaftlichen Leben zu erhalten und zur Verbesserung ihrer Lebensqualität und sozialen

Integration beizutragen. Laufzeit des Vorhabens: 1. Oktober 2012 bis 30. September 2015. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert.

Text: Prof. Peter Sinapius, PhD.

Weitere Informationen zum Projekt unter www.i-ser.de/projekte.php.



Foto: Lehmbruck Museum/Michael Hagedorn

Neu: Modul Forensik im Master Klinische Psychologie und Psychotherapie

Verantwortung übernehmen

Seit dem Wintersemester 2012/13 erhalten die Drittsemestler des Masterstudiengangs Klinische Psychologie und Psychotherapie einen tiefen Einblick in die Welt der Forensik – ein spannender Bereich, bei dem es um die Verbindung zwischen Psychologie und Recht geht.

Eine Frau wurde überfallen. Zehn Jahre ist das her. Seitdem plagen sie Depressionen und Angstzustände. Sie machen ihr das Leben schwer. Nun beantragte sie eine Rente. Doch kann der Überfall die Ursache für ihre psychischen Beeinträchtigungen sein? Eine Mutter verlässt mit ihrem Sohn fluchtartig die Familienwohnung. Sie hat den Verdacht, dass der Vater den Jungen seit Jahren sexuell missbraucht. Sie beantragt beim Familiengericht, dass der Vater in Zukunft keinen Umgang mit dem Jungen haben soll. Ist diese Anschuldigung wahr oder nur Mittel zum Zweck, um den Kontakt zum Vater zu erschweren oder zu unterbinden? Diesen und ähnlichen Fällen muss sich MSH-Professorin Prof. Dr. phil. Petra Hänert bei ihrer täglichen Arbeit als forensische Sachverständige stellen. So überprüft sie im Rahmen des Strafrechts zum Beispiel die Zuverlässigkeit von Erinnerungen und die Glaubhaftigkeit von Aussagen. Sie übernimmt damit eine große Verantwortung, da ihr psychologisches Gutachten die Urteilsfindung des Strafgerichts wesentlich mitbestimmen kann. Auch ihre gutachterlichen Aussagen im Familienrecht tragen dazu bei, dass gerichtliche Beschlüsse darüber entscheiden, ob ein Kind in einer Familie bleiben kann oder etwa im Falle der Kindeswohlgefährdung in einer Pflegefamilie untergebracht werden muss.

Prof. Dr. phil. Petra Hänert lehrt mittlerweile schon seit 2010 an der MSH und war am Aufbau des Masterstudiengangs Klinische Psychologie und Psychotherapie beteiligt. Dabei gab sie den Impuls für die Integration der Forensik in den Modulplan. Von der Relevanz dieser Inhalte für die berufliche Zukunft der Studierenden ist sie überzeugt. Sie kann den Studierenden viele Praxisbeispiele an die Hand geben. „Es ist ein unglaublich spannendes Gebiet, nicht zuletzt durch die Verbindung zur Justiz. Ich möchte den Studierenden ein breit gefächertes Anwendungsfach darstellen und ihnen zeigen, dass psychologisches Handeln mit einer großen Verantwortung verbunden ist. Die Tragweite unserer psychologischen Analysen, Empfehlungen und Entscheidungen erfordert ein hohes Maß an Expertise“, erklärt die Dozentin die Motivation hinter ihrem Engagement. Sie rät zu einer berufsbegleitenden Weiterbildung zum Fachpsychologen für Rechtspsychologie nach dem Masterabschluss, um der hohen Verantwortung gerecht zu werden. Die Masterstudenten an der MSH haben dabei den Vorteil, dass die absolvierten Stunden im Modul Forensik auf eine spätere Weiterbildung zum Rechtspsychologen angerechnet werden können.

Das vergangene Wintersemester gab den Master-Studierenden der Klinischen Psychologie und Psychotherapie in vier Semesterwochenstunden einen ersten Einblick in die Welt der Rechtspsychologie und forensischen Forschung: Zu Be-

ginn des Semesters nahmen sie an einer zweitägigen wissenschaftlichen Tagung in der forensischen Psychiatrie am Universitätsklinikum Eppendorf teil. Die Tagung bestand aus Beiträgen zu vielen verschiedenen Forschungsthemen, die die Studierenden nach der Tagung für den Kurs aufgearbeitet haben. Generell führt das Modul an die rechtspsychologisch-sachverständige Tätigkeit im Rechtssystem heran. Die Studierenden erhalten einen Einblick in die rechtlichen Grundlagen und die Strukturen der beteiligten Institutionen. Darüber hinaus werden die erforderlichen rechtspsychologischen Theorien, Methoden und Techniken aufgegriffen und es wird zur systematischen Reflexion dieser Tätigkeit und ihrer Wirkungen im rechtlichen und gesellschaftlichen Feld angeregt. Die Studierenden mussten sich aktiv einsetzen, sich intensiv mit einem Themenbereich beschäftigen und diesen vor dem Kurs präsentieren. Die Inhalte der Referate reichten dabei von Pädophilie über sexuellen Missbrauch durch Therapeuten bis hin zu Erinnerungen an traumatische Erlebnisse. Auch Themen wie die operative Fallanalyse (Profiling) und die Entstehung von Kriminalität wurden in Referaten behandelt. Eine Podiumsdiskussion zum Thema „Psychologischer vs. psychiatrischer Sachverständiger“ und der Besuch einer Gerichtsverhandlung rundeten die Vorlesung ab. „Unserem Master-Jahrgang gefallen der Aufbau und auch die Themen des Seminars wirklich gut. Eine sehr große und wesentliche Rolle spielt hier Prof. Dr. Hänert, denn sie kann uns für dieses Gebiet begeistern und gestaltet das Seminar sehr abwechslungsreich“, erzählt die Studentin Alissa Tsarenkova. Prof. Dr. phil. Hänert hat mit diesem Modul einen Grundstein für die intensive Auseinandersetzung mit einem speziellen Bereich der Psychologie gelegt. Für die Zukunft soll es weitere Seminare dieser Art geben. So ist beispielsweise ein Gutachtenseminar geplant. „Hier könnten auch reale Fälle aus dem forensischen Bereich eingebunden werden“, erläutert Prof. Dr. Hänert.



Prof. Dr. Hänert bei einem Gutachtengespräch

Rückblick Wintersemester 2012/2013

Das Wintersemester 2012/13 ist (fast) vorbei und der Frühling steht schon in den Startlöchern. Im letzten halben Jahr gab es neben der Gründung des ISER viele weitere, spannende Projekte und Veranstaltungen. Wir freuen uns auf alles, was kommt und blicken noch einmal zurück.

Symposium „Wissenschaft Anders Denken“

Vom 11. bis 13. September 2012 widmeten sich die knapp 100 Teilnehmer des Symposiums „Wissenschaft Anders Denken“ der Frage, wie sich künftig das Verhältnis von Forschung, Lehre und Praxis gestalten wird. Die dreitägige Veranstaltung wurde von der MSH, BSP und der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften initiiert und setzte sich aus Fachvorträgen und Workshops zusammen. Letztere wurden als „Wissensdreiecke“ von Wissenschaftlern, Praktikern und Studierenden in gemeinsamer Regie geplant und durchgeführt.



Fachtagung Advanced Nursing Practice

Am 2. November 2012 veranstaltete die MSH zusammen mit Studierenden des Bachelor-Studienganges Advanced Nursing Practice die erste Fachtagung des Departments rund um die Themen Weiterbildung und Pflege.



Fachtagung Eurlayd

Hochkarätigen Besuch bekam die MSH vom 11. bis 14. Januar 2013: Acht internationale Expertinnen und Experten der europäischen Eurlayd-Gruppe (European Association for Early Childhood Intervention) kamen in die Hafencity, um gemeinsam über die Zukunft der Frühförderung in Europa zu diskutieren. Seit nunmehr neun Jahren tagt der Eurlayd-Vorstand jährlich in unterschiedlichen Ländern und rückt relevante Themen in den Blickpunkt.



Kultur an der MSH

Die MSH engagiert sich auch im kulturellen Bereich und initiierte im vergangenen Semester zwei Kunst-Ausstellungen. „Was konnten Sie tun?“ portraitierte dabei Widerstandskämpfer des Nationalsozialismus. Im Februar und März zeigte die Ausstellung „Ganz hier im jetzt sein“ Arbeiten aus der Kunsttherapiegruppe der Hamburger Krebsgesellschaft e.V.



Herbstball, Halloween-Party und Neujahrsfeier

Auch das Feiern durfte an der MSH natürlich nicht zu kurz kommen: Neben dem festlichen Herbstball anlässlich des Semesterstarts, wurde der Grusel-Kreativität auf der Halloween-Party freien Lauf gelassen. Auf der Neujahrsfeier im Januar 2013 wurde gemeinsam auf das neue Jahr angestoßen.



MSH INTERN

Die MSH konnte im vergangenen Wintersemester nicht nur viele neue Studierende begrüßen, sondern auch einige neue Dozenten und Mitarbeiter. Wir stellen sie vor.

Professoren und wissenschaftliche Lehrkräfte



Dr. Lars Michael ist Lehrbeauftragter für besondere Aufgaben im Bereich Biologische Psychologie und Forschungsmethodik an der MSH. Er studierte von 1998 bis 2003 an der Freien Universität Berlin Psychologie und war dort anschließend als wissenschaftlicher Mitarbeiter u.a. im Arbeitsbereich Biopsychologie tätig. Nach seiner Promotion zum Dr. phil. im Jahr 2009 arbeitete er an einem Projekt zur Untersuchung der sensorischen und kognitiven Voraussetzungen für bewusste visuelle Wahrnehmungen am Arbeitsbereich Allgemeine Psychologie und Neuropsychologie der Freien Universität Berlin. Dort war er auch an der Entwicklung und Umsetzung computergestützter kognitiver Trainings für Senioren mit Gedächtnis- und Aufmerksamkeitsproblemen beteiligt.



Prof. Peter Sinapius PhD. ist seit dem Wintersemester 2012 Vertretungsprofessor für Intermediale Kunsttherapie an der MSH. Nach seinem Studium der Malerei an der Hochschule für bildende Künste in Kassel und dem San Francisco Art Institute, studierte er Kunsttherapie an der heilpädagogischen Fakultät der Universität zu Köln. Von 1992 bis 2003 war er als Kunsttherapeut tätig und arbeitete im Anschluss bis 2012 als Professor für Kunsttherapie und Malerei sowie Leiter des Instituts für Kunsttherapie und Forschung an der Fachhochschule Ottersberg. Gleichzeitig studierte er in der Schweiz Advanced Graduate Studies in Expressive Arts: Therapy, Education and Consulting an der European Graduate School (EGS). Im Anschluss promovierte er zum Thema: „Ästhetik therapeutischer Beziehungen - Therapie als ästhetische Praxis“.



Dr. Maren Metz ist Lehrkraft für besondere Aufgaben im Bereich Angewandte Psychologie. Die gebürtige Hamburgerin studierte nach dem Abitur und einigen Auslandssemestern in den USA, Psychologie mit den Schwerpunkten Klinische-, Rechts- sowie Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie an der Universität Bremen. Danach arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Allgemeine Pädagogik und der Berufs- und Betriebspädagogik an der Helmut-Schmidt-Universität/ Bundeswehruniversität Hamburg und promovierte dort über eine virtuelle Methode zur Reflexion stresshaltiger Berufssituationen. Frau Dr. Metz ist Kommunikationspsychologin, Konfliktmoderatorin und Coach. Zusätzlich ist sie Notfallpsychologin und im Bereich der Krisenintervention und der Psychosozialen Notfallversorgung tätig.



Prof. Dr. Kai Wehkamp ist Professor für Public Health an der MSH. Er studierte Humanmedizin in Lübeck und Kiel, war von 2003 bis 2006 im Bereich molekularbiologische Forschung tätig und promovierte im Feld Innate Immunity. Im Anschluss bildete er sich zum Facharzt für Innere Medizin in der Klinik für Innere Medizin I am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein/Kiel weiter. Dort ist er seit 2012 Oberarzt für klinisches Qualitätsmanagement, Ökonomie und DRG. Von 2009 bis 2010 absolvierte er darüber hinaus einen berufsbegleitenden Master für Public Health mit dem Schwerpunkt auf Führungsstrukturen und Kommunikation zwischen Ärzteschaft und Klinikmanagement im Krankenhaus.

Dr. Sascha Marrakchi ist Dozent für klinische Psychologie und Neurowissenschaften an der MSH. 2006 erhielt er sein Psychologie-Diplom an der Universität Hamburg und promovierte an der Universität Bielefeld zum Dr. rer. nat. Seit Mai 2006 arbeitet er als Psychologe in der Asklepios Klinik Barmbek und übernahm zwei Jahre später die Leitung der Gedächtnissprechstunde in der neurologischen Abteilung der Asklepios Klinik Barmbek - und ab 2011 auch die der Asklepios Klinik Altona. Zudem ist Dr. Marrakchi seit Februar 2012 Leitender Neuropsychologe am AK Barmbek und seit Oktober 2012 Psychologe in der gerontologischen Abteilung der Asklepios Klinik Rissen im Rahmen eines Liaisondienstes. Im Oktober 2012 legte Dr. Marrakchi die Prüfung zum psychologischen Psychotherapeuten ab.

Auch im Hochschulmanagement bekamen wir kräftigen Zuwachs:



Sina Wendt studierte Medienmanagement/Journalistik an der HS Magdeburg-Stendal und hat ihre Bachelor-Arbeit zum Thema „Strategische Kommunikation via Social Media“ an der MSH geschrieben. Seit Januar betreut sie den Bereich PR/Social Media.



Annie Dietze ist als Projektassistentin der Geschäftsleitung an der MSH tätig. Zuvor hat sie in Tübingen Politikwissenschaft, Komparatistik und Kunstgeschichte studiert und in Hamburg ihren Master in „Kultur- und Medienmanagement“ abgeschlossen.



Toni Herrling ist seit September 2012 an der MSH in den Bereichen Marketing und Veranstaltungswesen tätig. Zuvor absolvierte er seinen Bachelor in „Medienmanagement“ in Mittweida und den Master-Studiengang „Kultur- und Medienmanagement“ in Hamburg.



Sven Wehrmann ist für den Bereich Rechnungswesen zuständig und hat Betriebswirtschaftslehre mit der Spezialisierung auf Steuern und Revision studiert. Zuvor hat er einige Monate am Bildungszentrum für medizinische Heilhilfsberufe in Gera gearbeitet.

Neues vom Hochschulverbund



Nicht nur an der MSH war im vergangenen Semester viel in Bewegung, sondern auch an den Partnerhochschulen in Berlin, der BSP Business School Berlin Potsdam und MSB Medical School Berlin.

Angekommen in der Hauptstadt

BSP und MSB feiern Einzug in die Berliner Villa Siemens

Am 16. November war es soweit: Mit einem rauschenden Fest feierten die BSP Business School Berlin Potsdam und die MSB Medical School Berlin in der Villa Siemens in Berlin den Einzug in ihr neues, traditionsreiches Hochschuldomizil. Einige der Höhepunkte des offiziellen Teils der Veranstaltung waren die feierliche Verabschiedung von Absolventen und die Berufung neuer Professoren. Im Anschluss feierten die Studierenden, Absolventen, Mitarbeiter, Dozenten, Eltern und die Freunde der BSP und MSB gemeinsam bis zum nächsten Morgen im großen Konzertsaal. Die Hamburger Band „Stars on Tour“ brachte mit einer sensationellen Show sowohl die Glanzlichter der Popgeschichte auf die Bühne als auch ein begeistertes Publikum auf die Tanzfläche.

Letztlich gab es auch genügend Gründe zum Feiern: Im vergangenen Semester stieg die Anzahl der Bewerber aufgrund der neuen Studiengänge Business Administration und Sportpsychologie an der BSP, sodass die Kapazitäten am ehemaligen Potsdamer Standort nicht länger ausreichten. „Mit der Villa Siemens in Berlin wurde ein Ort gefunden, der auch zukünftig ein historisches Ambiente zum Studieren bietet und zugleich über die nötigen räumlichen Kapazitäten für die weitere Entwicklung verfügt“, so der Rektor der BSP, Prof. Dr. Thomas Thiessen. Gefeierte wurde auch die Gründung der MSB Medical School Berlin, die zum Wintersemester 2012 nach dem Vorbild der MSH ihren Studienbetrieb aufnahm. Die BSP-Studiengänge der Fakultät Health & Management (Angewandte Psychologie, Medizinpädagogik und Medizincontrolling) wurden aus diesem Anlass der MSB zugeordnet und damit in ihrem gesundheitsnahen Profil weiter geschärft.

Hamburg-Berlin Science TV geht auf Sendung

Bewegte Wissenschaft

Seit Monaten arbeiten die Partnerhochschulen MSH Medical School Hamburg, MSB Medical School Berlin und BSP Business School Berlin Potsdam gemeinsam an einem Projekt, das im Frühjahr 2013 umgesetzt wird: Das Hamburg-Berlin Science TV. Das Hochschul-Format greift dabei Inhalte der drei Hochschulen aus den Bereichen Lehre und Forschung auf, produziert diese als audiovisuelle Module und macht sie über das Internet zugänglich.

Produziert wird das Projekt hauptsächlich in der Villa Siemens in Berlin. Das Kernteam besteht aus ganz verschiedenen Persönlichkeiten: Während Dr. Robert Daubner und Prof. Dr. Thomas Thiessen von der BSP für die inhaltliche Konzeption verantwortlich sind, beschäftigt sich der Kommunikationsmanagement-Student Gregor Peetz mit der technischen Produktion und schreibt seine Bachelor-Thesis über das gesamte Projekt. Die Mitarbeiter im Hochschulmanagement der BSP distribuieren letztlich die AV-Module via Internet. Doch auch die MSH wird sich aktiv um Inhalte aus dem hohen Norden kümmern und verschiedene Beiträge in der Hafencity produzieren.

Neben ausgewählten Online-Vorlesungen aus den Bereichen Wissenschaftliches Arbeiten, Allgemeine Psychologie und Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre sind Dokumentationen der wissenschaftlichen Veranstaltungen an den Hochschulen, Talkevents und Image-Trailer zu Veranstaltungen und Hochschulthemen geplant.

Sie haben Ideen und Anregungen? Schreiben Sie uns einfach unter toni.herrling@medicalschooll-hamburg.de.



Foto: Gerd Altmann/pixelio.de

„Science meets Culture“ als innovative Veranstaltungsreihe

Brücken bauen zwischen Kultur und Wissenschaft

Kultur und Wissenschaften gehören zueinander. Trotzdem halten sich Wissenschaftler und Kulturschaffende vielfach auf Abstand: zu nüchtern und abstrakt die Wissenschaft, zu komplex und abgehoben die Kunst. BSP, MSB und MSH stellen sich die Aufgabe, Brücken zu bauen - von der Wissenschaft in die Kultur hinein und von der Kultur in die Wissenschaft. Ab Frühjahr 2013 starten die Partnerhochschulen BSP, MSB und MSH mit dem Projekt Science meets Culture und stellen sich so den komplexen Herausforderungen der Kultur. Mehrmals im Jahr laden die Hochschulen Kulturschaffende zum Dialog mit Studierenden und Wissenschaftlern ein und bieten eine Plattform, in denen die Werke von Literatur und Kunst, Musik, Theater und Film gemeinsam präsentiert, erfahren und diskutiert werden – getreu dem Motto „Science needs Culture – Culture needs Science“.

Science meets Culture ist jedoch weitaus mehr als ein Diskussionsforum. Die Hochschulen holen die Kunst ins Haus und verleihen den Räumen so für einige Zeit eine sinnliche Wirkung. Sie lassen Musik erklingen, zeigen Bilder, lesen klassische und moderne Literatur und inszenieren Aktionen. Bilder, Klänge, Texte fordern die Wissenschaft zu konkreter, auch kontroverser Stellungnahme heraus. Das Forum ist dabei die Öffentlichkeit: geladen sind außer den Künstlern und Studierenden der Hochschulen alle, die sich für den Dialog von Kultur und Wissenschaft interessieren.

Die 1. Science meets Culture Veranstaltung: 23.05.2013, 19 Uhr „Kulturlandschaften-Buchpräsentation und Vernissage einer BSP-Akademie in Ostpreußen“

Texte: Prof. Dr. Thomas Thiessen & Prof. Dr. Herbert Fitzek

Erfahrung, Netzwerk und Kreativität

Innovation Day 2012 in Berlin

Welche Fähigkeiten brauche ich, um die Herausforderungen als Unternehmer zu bestehen? Wie funktioniert berufliches Netzwerken? Kann ich kreativ sein und Probleme lösen, wenn ich unter Druck stehe? Um den Studierenden der BSP, der MSB und der MSH künftig diese und ähnliche Fragen besser beantworten zu können, wurde erstmalig am 19.10.2012 der „Innovation Day“ durchgeführt - mit großem Erfolg! Prof. Dr. Thomas Thiessen von der BSP berichtet von Start-Ups, Networking und Scores.

Zu Gast beim Verlag Der Tagesspiegel

Los ging der Innovation Day bei der Berliner Tageszeitung Der Tagesspiegel: Die knapp 30 Teilnehmer aus Berlin und Hamburg wurden in den sehr modernen Seminarräumen am Askanischen Platz in Berlin Mitte empfangen und von Sven Heller, Mitarbeiter der Urban Media, begrüßt. Die Urban Media ist der (online) Vermarkter der Titel der Tagesspiegel-Gruppe sowie zahlreicher Webseiten wie TAZ-Online oder Cicero und bereits neue berufliche Heimat von Lisa Neye, einer Absolventin der BSP: „Es macht mir enorm Spaß, Studenten meiner Hochschule in meinem beruflichen Umfeld begrüßen zu können. Ich kann jedem nur raten, sich bei solchen Veranstaltungen nicht zurückzuhalten und viele Fragen zu stellen!“. Zum Glück waren die Studenten nicht schüchtern.

Start-Up in Deutschland: Ausbildung, Erfahrungen und Unternehmertum aus erster Hand

David Federhen und Florian Hübner, beide Gründer des Einkaufs- und Empfehlungsnetzwerkes favor.it, konnten sich vor Fragen kaum retten. Wie läuft die Finanzierung? Wer investiert in ein Start-up? Wie lange arbeitet man? Was sind die Einstellungskriterien? Es würde hier zu weit führen, auch noch die weiteren Fragen aufzulisten; jedoch erscheint eine Aussage der jungen Gründer, die vorher in angesehenen Unternehmensberatungen gearbeitet haben, erwähnenswert: „Wir haben uns noch nie ein Arbeitszeugnis eines Bewerbers zeigen lassen und ob ein Bewerber klasse Zeugnisse hat oder nicht, ist uns relativ egal, wenn wir der Meinung sind, dass er genauso hart arbeiten kann wie wir und wir ihn nicht ständig beaufsichtigen müssen“.



Was muss ich wissen? Wo muss ich hin? Wie geht Networking?

Um ein Netzwerk zu begründen, benötigt man keine Titel, Ehrenzeichen und Abschlüsse. Allerdings wird das „Netzwerken“ auch nicht systematisch gelehrt und gelernt, was sehr schade ist. Die jungen Unternehmer Borris Häring und Andreas Altkrüger, die als „Netzwerklegenden“ in Berlin gelten und ihr Geld mit dem Portal berlin.info erwirtschaften, hatten sehr praktische Informationen und Tipps parat: Networking solle sehr früh begonnen werden. Denn wer schon in der Schule übe, habe später, wenn es um ernstere Themen gehe, weniger Berührungsängste. Networking funktioniert dabei online und offline in Kombination. Während man früher nur vage messen konnte, wie weitläufig und wie gut man vernetzt war, kann man heute auf algorithmisch geprägte Rankings zurückgreifen. Der Dienst „KLOUT“ beispielsweise berechnet die Aktivität in sozialen Netzwerken und damit den Grad der Influencer-Eigenschaft von Personen auf einer Skala von 1 bis 100. Nicht alle Teilnehmer wussten, dass es mittlerweile eine beachtliche Anzahl von Unternehmen gibt, die ihre Kandidaten auf freie Stellen nach ihrem KLOUT-SCORE und nicht nur nach ihren Abschlussnoten einstellen. Im Dialog mit den „Profi-Netzwerkern“ kam einem Studenten die Idee, man könne ja den Erfolg einer Universität, die sich mit Kommunikation und Medien befasst, auch daran messen, wie sich die soziale Kompetenz der Studenten in Form ihres Netzwerk-Scores im Laufe des Studiums verbessert hat. Ein toller Gedanke zum Abschluss der Netzwerkrunde: eine gute Uni entlässt ihre Studenten nicht nur mit guter Ausbildung; nein, auch noch mit einem KLOUT-SCORE von über 60!



Marketing und Maschinen: Lernen mit, von und über Google

Eine Einführung in die „Google-Galaxis“ von Alexander Huth, Mitgründer der Marketing Agentur AKM3, stand als nächstes auf dem Plan. Wer es noch nicht wusste: Der von den beiden Google Gründern Sergey Brin und Larry Page 1997 entwickelte Algorithmus basiert auf der einfachen Erkenntnis, dass eine wissenschaftliche Arbeit, die sehr häufig in Aufsätzen und Abhandlungen aller Art zitiert wird, wohl sehr relevant sein muss. Ist eine solche Arbeit relevant, sollte sie zu den Themen, zu denen sie häufig zitiert wird, in einer Bibliothek „ganz weit vorne stehen“. Diese Popularität eines Inhaltes ist Grundlage von Suchergebnissen, die Google heute ausliefert; und 91 Prozent der Menschen weltweit (98 Prozent in Deutschland) „googeln“. Wer heutzutage Marketing macht, kommt an Google nicht vorbei. Eine ganze Industrie befasst sich mit der Optimierung von Marken und Webseiten (SEO). Die Studenten nehmen auch hier eine wichtige Botschaft mit, die schon vorher beim Thema Networking wichtig war: Ich muss mich und meine Inhalte gut verpacken und zitierfähig machen; dann werde ich häufig erwähnt und bekomme im Netz mehr Links und im Netzwerk mehr Likes. Je mehr Reichtum ich von diesen beiden neuen Währungen anhäufen kann, desto größer ist die Chance, auch tatsächlich wirtschaftlich damit zu punkten. Leider kann man weder Netzwerken noch SEO bisher an der Uni lernen... obwohl Google und Facebook zusammen (jenseits von Umsatz und Gewinn) mehr Einfluss auf die Weltwirtschaft haben, als wir es uns vorstellen können.

Simulation: „Kollaboration & Pressure“

Als die Studenten in der Einführung und immer wieder während der Moderation durch Dr. Robert Daubner davon hörten, dass am Nachmittag eine Bastelstunde kommt, herrschte wohl vorwiegend das Gefühl vor: „Naja, die letzte Bastelstunde hatte ich im Kindergarten“. Doch nachdem die Teilnehmer gemeinsam mit Gruppenbing-Gründer Alexander Tornow die erwähnte Bastelstunde in Form eines Design-Thinking-Prozess durchlaufen hatten, waren alle Teilnehmer begeistert: „Wir hätten nicht gedacht, dass wir in der Lage sind innerhalb von zwei Stunden ganze Geschäftskonzepte zu durchdenken und sogar noch einen Prototypen zu bauen!“

Wie gut Kollaboration unter Druck mit der richtigen Methode funktionieren kann, ist erstaunlich. Rund um das Thema „Gründergeist“ haben drei Gruppen komplexe Fragestellungen wie „Work-Life-Balance“ durchdrungen und konkrete Lösungen erarbeitet. Für die Studenten war die Art und Weise der dynamischen und druckvollen Systematik des Prozesses nicht nur neu; sie war erstaunlich. „Das Konzept kann und sollte man auch in der Uni-Arbeit nutzen“, sagte eine Studentin. „Ich bin so geschafft, hab so viel mitgenommen. Der Tag kam mir vor wie eine Woche Intensivkurs“, war in den abschließenden Gesprächen zu hören. Ein solcher „Innovation Day“ für die Studierenden aus Hamburg und Berlin ist auch wieder im kommenden Jahr vorgesehen.

Text: Prof. Dr. Thomas Thiessen, Fotos: Dr. Robert Daubner

Hochschule trifft Praxis

Projekt Qualitätsmanagement

Eigenverantwortlich und praxisnah arbeiten, das ist der Wunsch vieler Studierender. Die Angewandte Psychologie Studentin Marie-Luise Roth hat ihre Chance ergriffen. Sie hat gemeinsam mit ihrer Kommilitonin Merle Tegeler während des vergangenen Wintersemesters am Projekt Qualitätsmanagement teilgenommen.

Im Frühjahr 2012 setzte sich Prof. Dr. Claudia Schulte-Meßtorff, Professorin für Arbeits- und Organisationspsychologie an der MSH, mit dem Dialysezentrum zusammen. Die Praxis wollte ihr Qualitätsmanagement optimieren, Prof. Dr. Schulte-Meßtorff die MSH-Studierenden stärker auf das spätere Berufsfeld der Arbeits- und Organisationspsychologie vorbereiten. Heraus kam das Projekt Qualitätsmanagement, an dem Angewandte Psychologie Studentin Marie-Luise Roth mit ihrer Kommilitonin eigenverantwortlich teilnahm. Betreut wurden sie von Prof. Dr. Claudia Schulte-Meßtorff.

Dabei ging es zunächst darum, einen Fragebogen zur Erhebung der Patienten- und Mitarbeiterzufriedenheit zu erstellen, der verschiedene Aspekte der Behandlungsqualität abbilden sollte. Marie-Luise Roth und Merle Tegeler führten in Absprache mit Prof. Dr. Schulte-Meßtorff mehrere Gespräche mit den Auftraggebern, um den Bedarf und die Besonderheiten der Einrichtung genauer zu ermitteln. Um die Vorgaben fachgerecht umsetzen zu können, war die Einarbeitung in das Gebiet der Nierenersatztherapie und die Einarbeitung in die medizinische Fachterminologie erforderlich. „Unsere Studierenden mussten ja die medizinischen Aspekte verstehen“, so Prof. Dr. Schulte-Meßtorff. Ein weiterer Teilbereich des Projektes umfasste die Entwicklung, Durchführung und Auswertung einer Mitarbeiterbefragung. Orientiert an anderen Instrumenten wurde so ein Fragebogen für den Einsatz bei Dialyseschwestern und -Pflegerinnen entwickelt.

Die Entwicklung und Abstimmung dauerte insgesamt vier Monate. Im Anschluss wurden die Fragebögen eingesetzt. Derzeit werden sie ausgewertet. Dabei werden sich Empfehlungen ergeben, die in persönlichen Gesprächen und einer Abschlusspräsentation an die Praxis und alle Befragungsteilnehmer herangetragen werden. „Für mich ist das Projekt schon deshalb interessant, weil ich die Möglichkeit habe, meine Fähigkeiten nicht nur praktisch auf die Probe zu stellen, sondern diese auch unter Aufsicht weiter auszubauen. Fragebögen entwickeln, Daten in der Praxis sammeln, verarbeiten,

auswerten und dann noch Interventionen vorschlagen – das ist eine perfekte Vorbereitung auf die Bachelorarbeit“, erklärt Marie-Luise Roth ihre Motivation hinter dem Engagement. Während des Projektzeitraumes gab es jedoch auch einige Herausforderungen. „Schon die Frage, wie man einen Fragebogen und Items überhaupt konstruiert, war vermutlich die erste Hürde, die wir aber mit Hilfe von Frau Schulte-Meßtorff schnell überwunden haben“, erzählt Marie-Luise Roth. Und auch die Zeitplanung kam als weitere Herausforderung hinzu: „Ich habe schnell gemerkt, dass man nicht immer dafür sorgen kann, dass der Zeitplan auch von jedem eingehalten wird. Aber ich war positiv überrascht, dass gleich Anfang Januar die ersten 100 Fragebögen ihren Weg zurück an die MSH gefunden haben“, erklärt die Studentin. Letztlich sieht sie die Kommunikation aller Beteiligten als Schlüssel zum Erfolg. „Die Arbeit hat mir persönlich große Freude bereitet. Den richtigen Weg zwischen arbeitsrelevanter Transparenz, Absprachen und Selbstständigkeit zu finden, kann aber auch zu einem Abenteuer werden“, gibt Frau Roth lächelnd zu.

Kurz vor Abschluss des Projektes kann die Studentin dem Ganzen jedoch nur Positives abgewinnen: „Die meisten Hindernisse haben sich letztlich in Bereicherungen verwandelt. Für mich ist es eine positive Erfahrung, dass wir in schwierigen Situationen die Möglichkeit bekommen, uns selbst im Umgang mit diesen zu bewähren, aber jederzeit auch auf Erfahrungen und Tipps von Frau Schulte-Meßtorff zurückgreifen können.“ Der Weg von der Theorie zur Praxis, so scheint es, kann ab und an zu einem herausfordernden Vorhaben werden. „Und das gefällt mir an dem Projekt wahrscheinlich am meisten: die eigenen Fähigkeiten auf die Probe zu stellen und an dieser zu wachsen. Vielleicht ist das für mich auch ein erster Einblick in meinen zukünftigen Arbeitsalltag – wer weiß.“

Text: Sina Wendt


 Rubrik

Beruf



Prof. Dr. Kai Wehkamp über seinen Werdegang

„Gesundheit ist eines der wichtigsten Güter“

Dr. Kai Wehkamp arbeitet seit 2006 in der Inneren Medizin am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein in Kiel. Wissenschaftlich beschäftigt er sich mit Problemen an den Schnittstellen zwischen Medizin, Ökonomie und Krankenhausmanagement. Seit 2010 unterrichtet er an der MSH und hält Vorlesungen im Bereich Public Health, Qualitätsmanagement, Ethik und Medizin. Im Januar wurde er zum Professor für Public Health berufen. MSH-Magazin-Autorin Sina Wendt sprach mit dem 34-jährigen über seine Motivation, seinen Alltag und die Zukunft.

MSH: Wann und wie haben Sie sich entschieden, Arzt zu werden?

Dr. Wehkamp: Ich wollte gegen Ende der Schulzeit unbedingt verstehen, was Menschen gesund hält, krank macht oder sterben lässt. Das sind unglaublich faszinierende Prozesse, die wir ja noch immer nur in Ansätzen begreifen. Und für wen sind Gesundheit, Krankheit und Tod nicht besonders wichtige Themen? Mit all diesen Aspekten wird man in den meisten Gesundheitsberufen auf verschiedenen Ebenen konfrontiert. Deswegen würde ich immer wieder den Weg ins Gesundheitswesen gehen.

MSH: Wie verlief Ihr bisheriger Berufsweg?

Dr. Wehkamp: Ich arbeite seit 2006 am Universitätsklinikum Kiel in der Inneren Medizin. Dort habe ich über ca. sechs Jahre meine Facharztweiterbildung zum Internisten gemacht. Da ich mich sehr für die Bevölkerungsperspektive von Gesundheit und Krankheit interessiere, begann ich 2009 einen berufsbegleitenden Studiengang zum Master für Public Health. Gleichzeitig war ich in meiner Klinik in Kiel mehr und mehr für die Ökonomie verantwortlich. Im Sommer 2012 wurde ich dann zum Oberarzt für DRGs, Ökonomie und klinisches Qualitätsmanagement.

MSH: Wie kam es zu Ihrer Tätigkeit an der MSH?

Dr. Wehkamp: Seitdem ich berufstätig bin, war ich immer auch in der Lehre tätig. Meinen ersten Unterricht an der MSH habe ich im tiefen Winter 2010 in der verschneiten Hafencity gegeben. Damals war es hier noch ziemlich leer und ich bin zweimal am Kaiserkai 1 vorbeigelaufen. Die MSH wurde dann schnell zu einer meiner „Lieblingslehrstätten“. Als Dozent macht es einfach mehr Spaß, ein Seminar in überschaubaren Gruppengrößen zu geben, als 150 Studenten in einem großen Hörsaal zu unterhalten. Außerdem erhält auch der Dozent durch den intensiveren Austausch viele Denkipulse.

MSH: Was macht die Gesundheitsbranche für den Nachwuchs so attraktiv?

Dr. Wehkamp: Der Gesundheitsbereich macht seit Jahren eine beeindruckende Entwicklung durch. Marktwirtschaftlich betrachtet „boomt“ die Gesundheitswirtschaft. Das Gesundheitswesen ist aber noch mehr. In jedem Bereich werden gute Leute gebraucht und dieser Trend wird sicherlich während unserer Lebenszeit noch stärker werden.

MSH: Was sollten Studierende beachten?

Dr. Wehkamp: Grundsätzlich muss jeder sich die Frage stellen, ob man unmittelbar am Menschen arbeiten, sich auf Managementebene oder in der Lehre verwirklichen möchte. Alles ist möglich und mit jedem Studiengang können Studierende ihre „Nische“ finden – der Bedarf an guten Leuten ist enorm. Wer weiß, wo er hin will, sollte bereits die Bachelorarbeit mit einem aussagekräftigen Thema versehen, die zum späteren Berufswunsch passen – der Titel der Studienarbeit erscheint später in jeder Bewerbung und formt so das eigene Profil.

MSH: Was hat Sie an der Entwicklung des Gesundheitswesens am meisten beeindruckt?

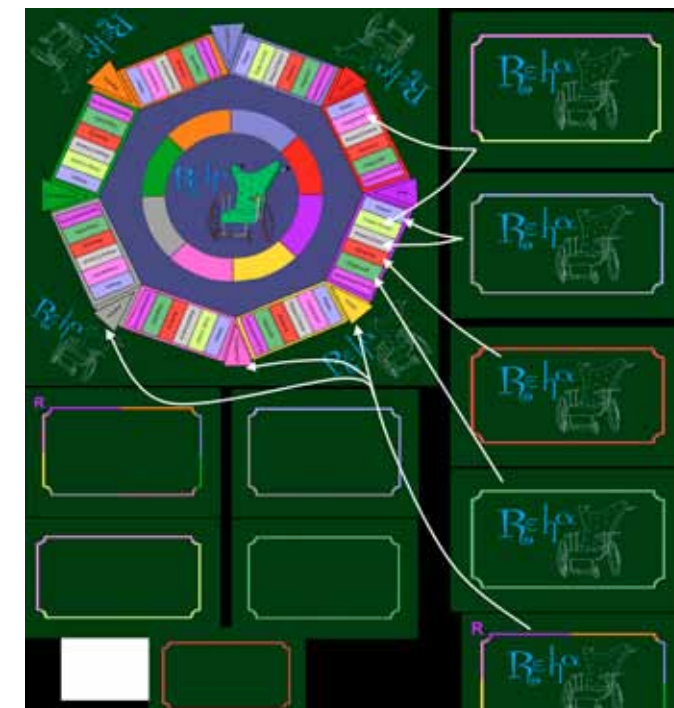
Dr. Wehkamp: In den letzten Jahren hat sich der Wandel von einer ärztlich dominierten Medizin hin zur Medizin als Bestandteil der Marktwirtschaft entwickelt. Dadurch wurden viele Rationalisierungs- und Ökonomisierungsreserven freigesetzt. Es gibt aber auch Kehrseiten, z.B. eine zunehmende Kommerzialisierung der Medizin. Ich denke wir wünschen uns letztlich im Herzen evidenz-basierte Gesundheitsförderung und Medizin, die möglichst vielen Menschen hilft. Es ist aber schwierig, Mittel und Anreize so einzusetzen, dass möglichst viel Gesundheit erreicht wird.

MSH: Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Dr. Wehkamp: Ich wünsche mir, dass das Gesundheitswesen bei aller Notwendigkeit zur Ökonomisierung nicht zu „kapitalistisch“ wird, und es schafft, die wahren Bedürfnisse der Patienten und der Bevölkerungsgesundheit im Mittelpunkt zu behalten. Denn Gesundheit ist eines der wichtigsten Güter.

Das Interview führte Sina Wendt.

Studierende entwickelten das Gesellschaftsspiel "REHA- Spiel dich gesund"



Das Spielfeld von REHA

Diagnostik mal anders

Wie kann man ein Testdiagnostikseminar spielerisch gestalten und trotzdem viel dabei lernen? Mit dieser Frage beschäftigten sich Studierende der Angewandten Psychologie im letzten Semester während des Moduls Gesundheitspsychologie-Diagnostik. Sie bildeten eine Projektgruppe mit dem Ziel, das theoretische Wissen in einem Gesellschaftsspiel zu verarbeiten. Der Kurs entwickelte in Kleingruppen Spielregeln, Theoriefragen, Design, handwerkliche Gestaltung und - weil auch das dazu gehört - kalkulierte die Kosten. Heraus kam "REHA". Ein Spiel zur Prüfungsvorbereitung im Modul Gesundheitspsychologie, made by AP3. „Ein herzlicher Dank geht dabei an unsere Sponsorin, Frau Renken-Olthoff“, betont Prof. Dr. Claudia Schulte-Meßtorff, die die Studierenden betreute.



Foto: lohmannmedia.tv

lohmannmedia.tv

Gesundheit, die bewegt.

Lohmannmedia.tv ist eine Internet-Plattform für Unternehmen der Gesundheitsbranche. Präsentiert werden aktuelle Themen, Konzepte und Produkte. Der Fokus liegt dabei auf dem Wort „TV“, denn alle Inhalte sollen langfristig in bewegten Bildern erscheinen.

Prof. Heinz Lohmann ist nicht nur Experte im Bereich Gesundheitswirtschaft, er fördert mit seinem Know How auch aktiv Start-Ups, die der Gesundheitsbranche einen Mehrwert bieten. Eins ist das Web-Portal lohmannmedia.tv. Besucht man die Website wird eins auf dem ersten Blick deutlich: Es geht um Bewegtbild, um die Aufbereitung von Gesundheitsthemen in ansprechenden Filmen. Dabei werden sowohl aktuelle Themen präsentiert, als auch Inhalte und Konzepte von Unternehmen aus der Gesundheitsbranche. „lohmannmedia.tv ist ein reines B2B-Portal für alle, die sich mit der Gesundheitswirtschaft beschäftigen“, so Prof. Lohmann. In den Rubriken „Manager Dialog“ und „Gesundheitswirtschaft aktuell“ sind dabei redaktionell unabhängige Inhalte zu finden, die von den Geschäftsführerinnen der lohmannmedia.TV GmbH, Ines Kehrein und Corina Dunkel, verantwortet werden. Die Bereiche „Kongress Informativ“, „Branche Innovativ“, „Unternehmen Image“ und „Arbeitgeber attraktiv“ hingegen werden von Unternehmen selbst gefüllt. Langfristig soll so ein breit gefächertes Gesundheitsnetzwerk entstehen.

Die Website steht jedoch noch in den Startlöchern. „Wir befinden uns gerade in der Experimentierphase“, erklärt Prof. Lohmann im Dezember 2012. So finden sich in manchen Rubriken bislang noch ausschließlich Texte. In Zukunft sollen alle Inhalte der Plattform jedoch im audiovisuellen Format erscheinen und Social Media Funktionen hinzugefügt werden.

Text: Sina Wendt



www.lohmannmedia.tv

Dozenten erzählen

Mein Weg in den Beruf

Wie sind die MSH-Dozenten eigentlich zu ihrem Beruf gekommen? Welche Hürden mussten sie meistern und was hat sie letztlich beruflich zu dem gemacht, was sie heute sind? Wir haben Ilona Schumacher, Diplom-Psychologin und freie Dozentin für Organisationspsychologie an der MSH, gefragt.

Wann ich beschlossen habe, Psychologin zu werden, weiß ich nicht mehr. Irgendwann war das für mich klar. In unserer Abi-Zeitung habe ich als Berufswunsch „Schulpsychologin“ angegeben. Auf diese Tätigkeit haben mich meine Lehrer gebracht, die sich während meiner Schulzeit redlich bemühten, einen schlechten Eindruck bei mir zu hinterlassen. Menschen, die anderen etwas vermitteln wollen, sollten dazu auch die Fähigkeit mitbringen. Ansonsten richten sie zum Teil großen Schaden an. Dies war also mein ursprünglicher Treiber. Zur Rettung meiner Lehrer möchte ich noch hinzufügen, dass nicht alle schlimm waren. Schulpsychologin bin ich dann nicht geworden. Das Studium wurde mir bei der Berufsberatung ausgedreht mit der Begründung, dass es für Schulpsychologen kein Geld gibt, und ich mit meiner nicht gerade hervorragenden Mathe-Note lieber etwas anderes studieren sollte. Daraufhin habe ich eine Ausbildung zur Hotelfachfrau absolviert und eine Karriere im Sales-Bereich einer großen Hotelkette gemacht. Diese Berufswahl entsprang meinem Wunsch, keine Bürotätigkeit machen zu wollen. Ein Job 9-to-5 kam für mich nicht in Frage. Ich wusste damals schon, dass ich mit Menschen zu tun haben wollte, und keine eintönige Routine ertrage. Während meiner Hotelzeit habe ich mehrere berufsbezogene Trainings durchlaufen und bin so auf die Tätigkeit eines Managementtrainers aufmerksam geworden. Nachdem ich mein erstes Kind bekommen habe, beschloss ich, ein Studium neben meiner Mutteraufgabe zu absolvieren. Ich war mir damals nicht sicher, ob das zu schaffen wäre. Doch das war es.

Also habe ich an der Hamburger Universität Psychologie auf Diplom studiert. Nach dem Grundstudium musste ich mich für zwei Schwerpunktfächer entscheiden. Damals schwankte ich zwischen den beiden Berufsfeldern „Therapeut“ und „Managementtrainer“. Das Fach „Gesprächstherapie“ brachte mir dann die Erkenntnis, dass Therapie für mich nicht der richtige Weg ist. Ich habe mich anschließend für die beiden Fächer „Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie“ sowie „Pädagogische Psychologie“ entschieden und „Klinische Psychologie“ nur als Basisfach studiert. Für mich war das die richtige Entscheidung: Ich habe damals für mich erkannt, dass ich mich nicht zur Therapeutin eigne, da ich zu ungeduldig und zu direktiv bin. Als extrem lösungsorientierter Mensch, der sich selbst als „Macher“ definiert, lag mir der Weg in die A&O-Psychologie deutlich näher. Nach dem Studium habe ich eine Trainer- sowie eine Coaching-Ausbildung absolviert. Mit dieser Grundlage und einem hohen Interesse an Wirtschaft, habe ich mein Ziel, als Executive Coach und Orga-

nisationsentwicklerin zu arbeiten, erreicht. Meine Motivation für diese Tätigkeit entspringt meiner Freude an der Arbeit mit Menschen und der festen Überzeugung, etwas zum Positiven verändern zu können. Menschen, die in ihrer täglichen Arbeit zufrieden sind, benötigen hoffentlich weniger häufig einen Arzt und/oder Therapeuten. Dazu beizutragen, sehe ich als lohnende Aufgabe.

Den Kontakt zur MSH habe ich vor einem guten Jahr über Frau Dr. Schulte-Meßtorff bekommen. Sie fragte mich, ob ich jemanden kenne, der Interesse an einer Dozententätigkeit hätte. Ich hatte selbst Lust dazu! An der Aufgabe reizte mich der Kontakt zu den Studierenden. Ich versuche das, was mich in meiner Schulzeit genervt hat, anders und möglichst besser zu machen. Das heißt für mich, dass ich nicht ein reiner Wissensvermittler bin, dem es egal ist, ob und wie die Studenten zu ihrem Wissen kommen. Ich sehe meine Aufgabe darin, mein Wissen aufzubereiten, und in einer Art und Weise anzubieten, dass die Studierenden Lust haben, sich mit der Thematik zu beschäftigen. Lernen kann und soll Freude machen. Als Psychologin ist es für mich darüber hinaus besonders wichtig, als Mensch spürbar zu sein. Ich biete den Studenten an, mit mir auf einer Beziehungsebene zu arbeiten. Das ist für viele zunächst ungewohnt, aber ich habe das Gefühl, dass es mit der Zeit verstanden und gut angenommen wird.

Text: Ilona Schumacher



Foto: Ilona Schumacher

Studenten erzählen über ihr Praktikum

Praxisluft schnuppern

Den besten Einblick in die Praxis erhalten Studierende durch ein Praktikum. Während dieser Zeit können Einrichtungen getestet und die eigenen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse erprobt werden. Das MSH-Magazin stellt in jeder Ausgabe interessante Praktika von Studierenden vor. Dieses Mal berichten die Angewandte Psychologie-Studierenden Niklas Prochnow und Nicolai Grospietsch von ihren Erfahrungen.

Interview Nicolai Grospietsch

Als Coach in ganz Deutschland unterwegs

MSH: Herr Grospietsch, wo verbringen Sie Ihr Praxissemester?

Herr Grospietsch: Bei verschiedenen Trainern, Beratern und Coaches, einen Großteil der Zeit am Career Center der Universität Hamburg. Dort gibt es ein vielfältiges Workshop- und Seminar-Angebot für Studierende und AbsolventInnen rund um die Themen Beruf und berufliche Orientierung. Ein paar von den Seminaren führe ich inzwischen selbstständig durch, zum Beispiel zum Thema „Potentiale entfalten“. Hier geht es darum, dass sich TeilnehmerInnen ihrer Fähigkeiten, Kompetenzen und Ressourcen bewusst werden, lernen diese einzusetzen und auszubauen. Neben den Seminaren berate und coache ich die Studierenden – das macht mir riesen Spaß. Gleichzeitig kann ich auch mein Wissen, das ich im Studium und in meiner systemischen Coachinausbildung erworben habe, praktisch anwenden.

MSH: Was macht Ihnen besonders Spaß?

Herr Grospietsch: Ich kann mich ausprobieren, habe großen Gestaltungsspielraum und lerne viel. So entwickle ich beispielsweise gerade ein Seminarkonzept zum Thema „Burn-In – engagiert gesund arbeiten“. Auch hier kann ich mein im Studium erlerntes Wissen zur Gesundheitspsychologie anwenden. Durch die vielen Seminare und Workshops, an denen ich teilgenommen habe, verfüge ich über einen gut gefüllten Methodenkoffer, der mir bei der Umsetzung sehr hilft.



MSH: Gab es vielleicht ein besonderes Erfolgserlebnis?

Herr Grospietsch: Am Anfang des Praktikums begleitete ich einen Trainer bei einem Kommunikationsseminar für eine Gemeinde in Süddeutschland. Am Ende des Seminars kam der Bürgermeister auf mich zu und fragte mich, ob ich Lust hätte, ein Seminar zum Thema Zeitmanagement und Umgang mit neuen Medien anzubieten – er würde mich buchen. Ende April werde ich wieder dort sein: Mein erster Auftrag.

MSH: Klingt sehr abwechslungsreich. Wie sind Sie darauf gekommen?

Herr Grospietsch: Abwechslungsreich ist es. Das bedarf aber auch viel Eigeninitiative und ist auch organisatorisch oft nicht einfach. Ich möchte mich als Coach und Trainer einmal selbstständig machen und die Gesundheit der Führungskräfte und Mitarbeiter in Unternehmen fördern. Also habe ich mich gefragt, wie und wo ich die nötige Erfahrung sammeln kann. Hier habe ich mein Netzwerk genutzt, bereits tätige Coaches und Trainer gefragt.

MSH: Klingt als würde Sie nichts stressen ...

Herr Grospietsch: (lacht) Doch: der Praktikumsbericht.

Interview Niklas Prochnow

Zwischen Anteilnahme und Distanz: 20 Wochen auf der Kinderkrebstation

MSH: Herr Prochnow, Sie befinden sich noch bis März 2013 im Praktikum. Wohin hat es Sie verschlagen?

Herr Prochnow: Ich arbeite in der Klinik und Poliklinik für pädiatrische Hämatologie und Onkologie für Kinder und Jugendliche am Universitätsklinikum Eppendorf (UKE) oder kurz: auf der Kinderkrebstation im psychosozialen Dienst des UKE.

MSH: Das klingt spannend. Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Herr Prochnow: Ich beginne wie alle Teammitglieder morgens um 9 Uhr und bleibe dann je nach Bedarf bis mindestens 15 oder 16 Uhr. Mein Aufgabenbereich umfasst vor allem die Unterstützung und Beratung von Familien krebskranker Kinder. Dieser erstreckt sich von „einfachen“ Hilfsangeboten, zum Beispiel bei Fragen bezüglich der Anträge für Krankenkassen oder bei Sozialrechtsfragen, bis hin zur persönlichen Betreuung ganzer Familien. Zusätzlich erledige ich auch administrative Aufgaben oder unterstütze das Erzieherteam auf der Station bei der Betreuung der Kinder. Ich helfe, wo ich kann. Zum Beispiel hab ich in der Weihnachtszeit die Zimmer geschmückt – das muss eben auch gemacht werden.

MSH: Was war bislang Ihre größte Herausforderung?

Herr Prochnow: Am Anfang war es für mich nicht ganz so einfach, die nötige fachliche Distanz zu den Familien und ihren Schicksalen zu wahren und gleichzeitig aber auch Anteilnahme zu zeigen. Das ist, auch wenn es jetzt komisch klingen mag, gerade bei der Arbeit mit Familien, die unter einer hohen psychologischen Belastung leiden, oftmals sehr schwer. Ich hätte nicht gedacht, dass die meisten Familien mir so offen gegenüber treten und so dankbar sind. Am Anfang des Praktikums hatte ich nämlich ein wenig Sorge, dass ich als „einfacher Praktikant“ gerade von den Eltern, die sich in dieser schweren Lebenssituation befinden, in bestimmten Fragen nicht ernst genommen werde. Wie sich jedoch herausstellte, war das Gegenteil der Fall! Auch nicht erwartet hätte ich, dass gerade die Kinder, die an lebensbedrohlichen Krankheiten leiden, oft vor Lebensfreude nur so strahlen, alles um sich herum vergessen und ihre ganze Umwelt damit anstecken. Ich habe selten eine menschlichere und angenehmere Gesamtatmosphäre erlebt, als sie auf der Kinderkrebstation häufig der Fall ist. Das hat mich persönlich sehr beeindruckt!

MSH: Das wirkt, als wäre die Arbeit auf der Station eine richtige Bereicherung. Was war bislang Ihr Erfolgsmoment?

Herr Prochnow: Das war, als ich kurz auf ein Kind aufpassen sollte, dem es aufgrund seiner Medikamente sehr schlecht ging. Es hat so geweint, aber ich habe es geschafft, das Kind zu trösten und zum Lachen zu bringen. Im Nachhinein hat mir dann eine Krankenschwester erzählt, dass das Kind den ganzen Tag nicht mehr geweint hat und richtig glücklich wirkte. Dieses für andere vielleicht kleine Erlebnis war gefühlt mein größter Erfolg.

MSH: Würden Sie das Praktikum weiterempfehlen?

Herr Prochnow: Auf jeden Fall! Es ist speziell für diejenigen toll, die sich gern mit sozialen Gesamtsystemen, wie beispielsweise der Familie, beschäftigen. Man bekommt unglaublich viel von der sozialen Umwelt der Patienten mit. Außerdem habe ich die Erfahrung gemacht, dass man bei einem solchen Praktikum die Chance hat, als Teil eines Teams an nahezu allen Bereichen mitzuwirken und nicht, wie ich von einigen gehört habe, die beispielsweise ihr Praktikum in einer psychiatrischen Anstalt machen, nur begrenzt an bestimmten Punkten mitarbeiten darf.

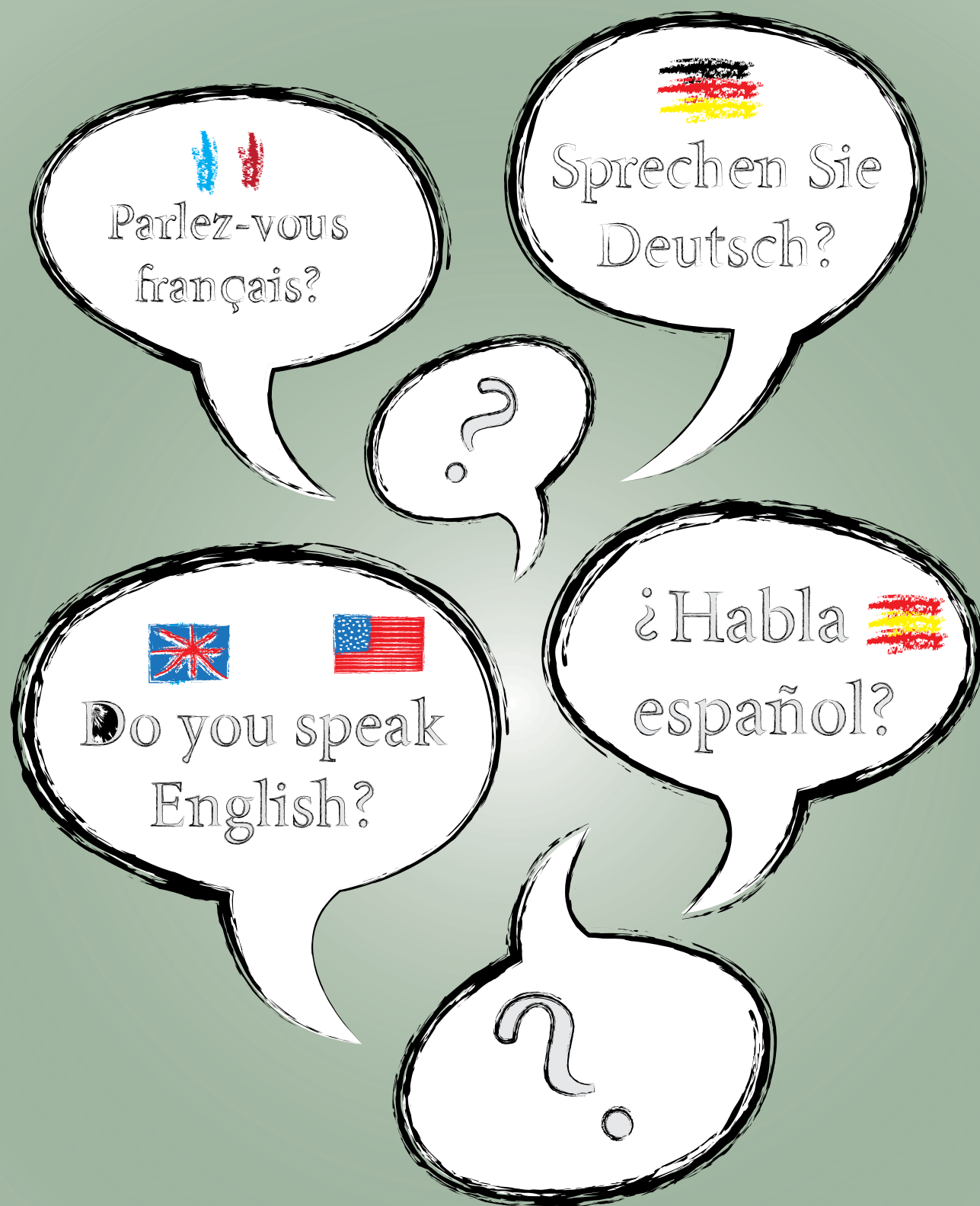
MSH: Wie sind Sie auf die Stelle aufmerksam geworden? Was können Sie anderen bezüglich der Recherche, Bewerbung und des Zeitmanagements empfehlen?

Herr Prochnow: Die Praktikumsstelle habe ich ziemlich schnell im Internet entdeckt. Meine Empfehlung wäre, die Suche nach einem Praktikum ruhig anzugehen. Ich habe ein halbes Jahr vor Beginn des Praktikums mit der Recherche begonnen und am Ende drei Zusagen gehabt. Ein Vorteil ist es meiner Meinung nach, wenn man sich in großen Institutionen immer einen direkten Ansprechpartner in der Abteilung sucht, in der man ein Praktikum absolvieren möchte.

MSH: Wie stellen Sie sich Ihre Zukunft vor?

Herr Prochnow: Ich denke diese Frage ist momentan noch nicht zu beantworten. Auf jeden Fall nehme ich aus diesem Praktikum mit, dass ich mir sehr gut vorstellen kann, in einem beratenden, sozial unterstützenden Bereich wie der Kinderkrebstation tätig zu sein. Aber wer weiß, was noch alles kommt. Generell gehe ich aus dem Praktikum mit einem optimistischen Gefühl für die Zukunft.

Die Interviews führte Sina Wendt.



Rubrik

Internationales

Auslandserfahrungen im Studium

Impulse für die persönliche Entwicklung

Laut einer repräsentativen Befragung des HIS-Institut für Hochschulforschung 2011 geht jeder vierte Studierende ins Ausland. Ob Studium, Praktikum, Projektarbeit oder Studienreise – die Möglichkeiten sind vielfältig. Wie wichtig diese Erfahrungen heutzutage sind, wird vielfach diskutiert. Und doch ist die Zahl der Studierenden, die diesen Schritt wagen, laut dem HIS-Institut seit 2009 stagnierend. Das MSH Magazin sprach mit Prof. Dr. Olaf Morgenroth, Professor für Gesundheitspsychologie an der MSH Medical School Hamburg, über Auslandserfahrungen, Stolpersteine und Visionen.

MSH: Für wie wichtig halten Sie Auslandserfahrungen für den Lebenslauf?

Prof. Dr. Morgenroth: Ich denke, dass Auslandserfahrungen besonders im akademischen Bereich und für die Bewerbung bei international agierenden Unternehmen sehr wichtig sind.

MSH: ... und für einen Menschen persönlich?

Prof. Dr. Morgenroth: Interkulturelle Erfahrungen können der persönlichen Entwicklung wichtige Impulse geben, denn sie vermitteln die Erfahrung des kulturell Fremden. Lassen Menschen sich hierauf ein, erfahren diese, welchen Einfluss die Herkunftskultur auf das eigene Erleben und Verhalten hat. Gleichzeitig können Studierende auch etwas über interkulturelle Kommunikation lernen und wie man gewisse Verhaltensweisen, die einem selbst fremd sind, versteht und auf diese reagiert. Und aus der Sozialpsychologie ist bekannt, dass Kontakte zu Personen einer anderen Sozialen Gruppe dazu beitragen können, Vorurteile zu reduzieren.

MSH: Wie wichtig sind Auslandserfahrungen im Gesundheitsbereich?

Prof. Dr. Morgenroth: Gesundheitssysteme haben in der Regel viele nationale Besonderheiten, sodass Erfahrungen im Ausland nur begrenzt übertragbar sind. Dennoch halte ich die Erfahrungen für nützlich, zum Beispiel um zu sehen, dass Prozesse auch anders organisiert werden können.

MSH: Welche Möglichkeiten gibt es für Studierende an der MSH?

Prof. Dr. Morgenroth: Wir haben Kooperationen mit einigen Hochschulen im Ausland, wie zum Beispiel in den Niederlanden, der Schweiz oder in England. Die Studierenden können sich aber auch eigeninitiativ umschauen, um das passende Land und Angebot zu finden. Das International Office und die Studiengangsleiter stehen natürlich immer beratend zur Seite.

MSH: Würden Sie den Studierenden eher empfehlen, im Ausland zu studieren oder ein Praktikum zu absolvieren?

Prof. Dr. Morgenroth: Ich würde eher dazu tendieren, ein Studiensemester im Ausland zu absolvieren. Für ein Praktikum sollten die Fremdsprachenkenntnisse exzellent sein.

MSH: Wie setzen Sie sich konkret für mehr Internationalisierung ein?

Prof. Dr. Morgenroth: Zum einen geht es bei dem Thema Internationalisierung um die Gewinnung neuer Hochschulen als Partner für den Studierendenaustausch, zum Beispiel aktuell mit der Fachhochschule Groningen. Wir treiben aber auch aktiv die gemeinsame Initiierung von Forschungsprojekten mit Fachkollegen aus dem Ausland an. Ziel soll es sein, in diese Aktivitäten auch Studierende einzubinden.

MSH: Haben Sie eine Vision bezogen auf die Internationalisierung der Hochschullandschaft?

Prof. Dr. Morgenroth: Es sollte eines Tages ohne großen Aufwand möglich sein, im Ausland zu studieren. Leider hat der Bologna-Prozess die Voraussetzungen hierfür teilweise eher negativ beeinflusst – entgegen seiner eigentlichen Mission. Zum Beispiel ist für viele Studierende schon zeitlich kaum Raum im Ablaufplan vorhanden, um einige Monate im Ausland zu verbringen, ohne dass die Regelstudienzeit überschritten wird.

Das Interview führte Sina Wendt.



Die MSH-Teilnehmer bei der Ergebnispräsentation in Potsdam.

Future of Education 2013: Kick-Off am 18. April 2013

Rethinking Education

Das Projekt Future of Education 2013 steht in den Startlöchern und präsentiert damit eine Neuauflage des erfolgreichen Formats vom letzten Jahr. Unter dem Motto „Förderung von Unternehmertum, Innovation und Kreativität an den Hochschulen“ findet am 18. April die Kick-Off-Veranstaltung in den Räumen der MSH Medical School Hamburg statt. Interessierte Studierende, die gern unkonventionell denken und sich über den Rahmen ihres Studienplans hinaus engagieren möchten, können sich noch bis Mitte April bewerben.

Schon im letzten Jahr initiierten die BSP Business School Berlin Potsdam und die MSH Medical School Hamburg mit Unterstützung der Solute GmbH das Projekt Future of Education unter dem Leitthema „Entwicklung eines Modells zum zukünftigen Lehren und Lernen“. Teilnehmen konnten alle Studierenden, die für individuelle und unkonventionelle Ideen offen waren. Drei Arbeitsgruppen sammelten drei Monate lang ihre ganz eigenen Gedanken zum Thema, bereiteten sie kreativ auf und präsentierten sie im Juni 2012 einem großen Publikum. Die Teilnehmer der MSH stachen besonders heraus und entwickelten komplexe und interdisziplinäre Ansätze für zukünftiges Lernen. Heraus kam eine konsequente Verbindung von inhaltlicher Konzeption, Qualitätssicherung in der Lehre, effizienter Hochschulorganisation und nachhaltigen Architekturkonzepten. Dabei ging es den MSH-Studierenden nicht nur um das Fachliche, sondern auch um die Integration von Licht,

Sauerstoff, Digitalität im Unterricht und die Einbindung von technikfreien Ruhezonen. So entstand ein umfassendes Gesamtkonzept. „Es war eine sehr produktive Zeit mit vielen Ideen, Einfällen und Kreativität. Nach anfänglichen Recherchen, wurde unser Konzept immer und immer umfangreicher. Jeder hatte noch die eine oder andere Überlegung, wodurch am Ende eben dieses komplexe System herauskam. Damit hätte ich am Anfang nie gerechnet“, erzählt Sara Laureen Bartels. Gemeinsam mit ihren Kommilitoninnen Marie Luise Roth, Theresa Schrage, Laura Vanessa Weidner und Christina von der Assen vertrat sie als Team die MSH Medical School Hamburg im Projekt. Als Auszeichnung für ihr Engagement und die sehr gute Leistung ermöglichte Ilona Renken-Olthoff der MSH-Gruppe eine Reise zum Internationalen Psychologie Kongress nach Kapstadt (Bericht Seite 35). „Das Vertrauen und der Respekt im Umgang mit uns und unseren Projektergebnissen

ist eine große Wertschätzung unserer Arbeit. Es ist eine ganz besondere Erfahrung, so viele Unterstützung zu erhalten“, betont Marie-Luise Roth.

Im gesamten Projektzeitraum rückten wissenschaftlichen Studien in den Hintergrund: Es ging primär um Leidenschaft, Freude und das Miteinander. Auch für das kommende Projekt liegen hier die Prämissen, wenn es heißt Ideen zu entwickeln, die das Unternehmertum, die Innovation und Kreativität an den Hochschulen fördern könnten. Und der Kreativität wird auch dieses Mal keine Grenzen gesetzt. Im Gegenteil: In der Kick-Off-Veranstaltung wird sie explizit aus den Teilnehmern herausgekitzelt. Mit welchen Methoden, das möchte Dr. Robert Daubner, strategischer Berater und Mentor des Projekts, noch nicht verraten. Es bleibt also spannend.

Rückblickend kann die MSH-Teilnehmerin Christina von der Assen dem Ganzen nur Positives abgewinnen: „Mir hat an dem Projekt gefallen, dass das Kick-Off und die Ausarbeitungszeit inklusive Abschlusspräsentation sehr professionell gehandhabt wurden. Wir hatten mit Prof. Dr. Groebel von der BSP einen sehr erfahrenen Mentor, der uns sehr selbstständig arbeiten ließ und zur kreativen Höchstleistung antrieb.“ Auch ihre Kommilitonin Sara Laureen Bartels ist von dem Konzept

überzeugt: „Es war wirklich eine sehr kreative Zeit. Dass gute Arbeit von Frau Renken-Olthoff auch belohnt wird, sollte Anreiz für alle anderen Studenten sein, selbst etwas Eigenes auf die Beine zu stellen.“ Und so möchte sie auch anderen Studierenden die Teilnahme empfehlen: „Das Ganze ist keine Last, sondern eine Chance. Man lernt mit neuen Menschen intensiv zu arbeiten, Konflikte gemeinsam zu beheben, Ideen weiterzuentwickeln und auch vor einer großen Menge an Leuten das Projekt zu präsentieren.“

Prof. Dr. Thomas Thiessen, Rektor der BSP Business School Potsdam und Professor für Kommunikations- und Medienmanagement, zweifelt nicht an dem Erfolg des Formats und zieht seine eigenen Schlüsse: „Ein Ergebnis der Future of Education Initiative 2012 ist: Der Campus der Zukunft kann und muss heutzutage nicht nur interdisziplinär sein; er muss Raum, Zeit und Stoff richtig filtern. Unternehmen, Berater, Politiker, Lehrer, unterschiedliche Lehranstalten und Studenten können und müssen die „Filter“ gemeinsam programmieren.“ Somit sind die Ergebnisse des Projekts nicht nur für die Schublade gedacht, sondern sollen den Managern und Lehrenden der Hochschulen Erkenntnisse verschaffen, die in nächste Schritte einbezogen werden können.



Die Teilnehmerrinnen Christina von der Assen und Sara Laureen Bartels an ihrem Freiluftarbeitsplatz



Auch für das kommende Projekt ist viel geplant: Neben der MSH Medical School Hamburg, MSB Medical School Berlin, BSP Business School Berlin Potsdam und dem Bildungszentrum für medizinische Heilhilfsberufe in Gera werden auch weitere Hochschulen aus ganz Deutschland mit engagierten Studierenden am Projekt teilnehmen. Dabei ist die Teilnehmerzahl auf 30 begrenzt, um einen persönlichen Austausch zwischen den Beteiligten zu garantieren.

Die einzelnen Gruppen werden von den Mentoren Dr. Robert Daubner, Prof. Dr. Jo Groebel und Prof. Dr. Thomas Thiessen begleitet und unterstützt. „Ich werde Ideen und Anregungen vom „Roundtable on Entrepreneurship Education Europe“ mit-

bringen, der vom angesehenen „Stanford Technology Ventures Program“ unter dem Motto „Shaping Cross-disciplinary Collaboration“ in Helsinki durchgeführt wird“, erklärt Dr. Robert Daubner seine Ideen. Die Jury, bestehend aus den Mentoren und aus je einem Professor bzw. einer Professorin der beteiligten Hochschulen, kürt am Ende die beste Präsentation. Als Preis winkt wieder die Teilnahme an einem hochkarätigen Event. Darüber hinaus werden alle Teilnehmer zum „BSP Innovation Day 2013“ eingeladen.

Text: Sina Wendt, Fotos: BSP

Anmeldung:

Toni.herrling@medicalschoo-hamburg.de

Termine:

Kick-Off in den Räumen der MSH:

18.04.2013, 10 bis 16 Uhr.

Ergebnispräsentation in der Villa Siemens der BSP und MSB:

22.06.2013, 14 bis 16 Uhr.

Eine Reise zum Internationalen Psychologie Kongress nach Kapstadt

In fünf Tagen um die halbe Welt

Sophie v. Katte ist viel herumgekommen in ihrem Leben. Austauschschülerin in den USA, Bachelorstudium in Göttingen und Berlin, Sozialprojekt in Indien, Backpacking in Brasilien und aufgewachsen in Sachsen-Anhalt. 2011 begann sie ihren Master in Klinischer Psychologie und Psychotherapie an der MSH. Mit vier weiteren MSH-Studentinnen flog sie im Sommer 2012 zum Internationalen Psychologie Kongress nach Kapstadt. In einem Reisetagebuch berichtet sie über ihre Erfahrungen.

Ende Juli saß ich an einem Samstagmorgen im Unterricht. Es war Blockwochenende und als ich versuchte, mich auf neurophysiologische Korrelate der Essstörungen zu konzentrieren, rief Frau Gabriel mich aus dem Raum. Frau Renken-Olthoff, Geschäftsführerin der MSH, wollte mich sprechen: Christina von der Assen, eine der Gewinnerinnen des Future of Education Projektes, konnte ihren Preis, die Fahrt nach Kapstadt zum Internationalen Psychologie Kongress 2012, aus persönlichen Gründen nicht antreten. Und ich sollte der glückliche Ersatz sein. Ob ich in 24 Stunden reisefertig wäre, fragte mich Frau Renken-Olthoff. Na und ob!

Am nächsten Tag traf ich mich mit den Future of Education-Teilnehmerinnen Marie-Luise Roth, Sara Laureen Bartels, Laura Weidner und Theresa Schrage am Flughafen in Hamburg, wo wir sechs Stunden auf unseren verspäteten Flug warten mussten. Irgendwann hoben wir ab in Richtung Dubai. Dort angekommen verbrachten wir die halbe Nacht auf Liegen, umgeben von Rolex-Uhren, reichen Menschen, fremden Kulturen und 48 Grad Außentemperatur. Zwölf Stunden später waren wir endlich in Kapstadt. Nach der strengen Zollkont-

rolle wurden wir Opfer des Taxi-Services und zahlten natürlich mehr als nötig. Egal, hauptsächlich wir waren da! Die Außenbezirke bestanden aus Wellblechhütten und Müll-Slums. Doch je näher man dem Wasser kam, desto teurer aber auch schöner wurde es. Schon bald ragte der Tafelberg, das Wahrzeichen Kapstadts, riesig hoch in den Abendhimmel. Auf einer Anhöhe hielten wir an, fotografierten den Sonnenuntergang über dem Meer und genossen den Ausblick. Der Himmel brannte und Afrika hieß uns willkommen. Unser Hotel, das „Place on the bay“, lag direkt am Wasser auf der anderen Seite des Tafelbergs. Traumhaft!

Nachdem wir hier ein wenig entspannt hatten, ging es am Montagmorgen mit dem Taxi in Richtung „Cape Town International Convention Center“ (CTICC). Dort sollte der internationale Psychologie Kongress stattfinden. Am Empfang bekamen wir kleine Programmbücher – inklusive 400 Seiten mit Vorträgen, die im 20-Minuten-Takt aufeinanderfolgten. Für jeden Geschmack war etwas dabei: Von Experimental Psychology über Ethics hin zu Peace Psychology, um nur einige Richtungen zu nennen. Unsere Aufgabe bestand somit darin,



Victoria-Hafen mit dem Tafelberg im Hintergrund

Foto: Privat

interessante Vorträge herauszufiltern und sich selbst eine Art Stundenplan zu erstellen. Die Vorträge fanden jedoch in verschiedenen Gebäuden statt und die Zeit reichte nicht aus, wirklich pünktlich zum nächsten Termin zu kommen. Wir rannten also von A nach B, non-stop von 9.00 bis 18.00 Uhr. Und trotzdem war es toll, eine richtige Kongress-Atmosphäre mit internationalen Referenten zu erleben. Und ich habe wirklich nicht schlecht gestaunt, als eine vollkommen verhüllte Trainerin über Sexualtherapie sprach.

Wenn der Kopf zu sehr rauchte, gönnten wir Mädels uns Pausen. In diesen wanderten wir durch Kapstadt - natürlich nur durch die relativ sicheren Straßen – und an ziemlich jeder Ecke konnte man sehen, dass Kapstadt von niederländischen und englischen Kolonialherren gebaut wurde. Besonders im Hafenviertel Victoria und der Alfred Waterfront war die Architektur der Häuser sehr europäisch und aus der Landessprache Afrikaans konnte man den niederländischen Einschlag heraushören. Auf den Märkten handelten wir um die Preise der Mitbringsel, aßen köstlichen Beefburger und tranken den afrikanischen Cider „Savannah-Dry“. Am Donnerstagabend, dem letzten Abend für uns, war die Kongressparty, die wir natürlich mitnahmen. Schick angezogen, wurden wir am Eingang der Convention Centers erst einmal für Gäste der African Fashion Show gehalten und auf den roten Teppich für ein Foto geholt - tja, auch Psychologen können attraktiv sein!



Auf dem Rückflug gingen jedem von uns die beeindruckenden Momente durch den Kopf. Ich möchte unbedingt noch einmal nach Kapstadt. Auch psychologische Kongresse werde ich jetzt öfter besuchen, denn die Woche hat mir persönlich die Forschung viel näher gebracht. Als ich gesehen habe, wie begeistert die teilweise sehr jungen Referenten von ihren Projekten erzählten, war ich ganz ermutigt, selbst auch einmal zu forschen. Sicher gelandet und zurück auf deutschem Boden wurde mir schließlich bewusst, was Jet-Set heißt: Wir sind in knapp fünf Tagen um die halbe Welt geflogen. Es war eine tolle Erfahrung und ich freue mich noch heute, dass ich mitfahren durfte.

Text: Sophie v. Katte



Fünf Schritte bis zum Auslandsaufenthalt

Going Abroad So wird's was!

Ein paar Monate fernab vom deutschen Boden leben, fremde Kulturen entdecken und sich von einer ganz anderen Seite kennen lernen – das sind Wünsche, die Studierende mit einer Station im Ausland verbinden. Doch vielen fällt es schwer, sich zu entscheiden, wohin es gehen soll und was sie machen wollen. Wir gewähren Lichtblicke im Auslands-Dschungel und zeigen, wie man vorgehen sollte, welche Anlaufstellen es gibt und was wichtig ist, wenn's (fast) soweit ist.

Zeitmanagement

Wenn Sie gerade erst angefangen haben, zu studieren, ist jetzt schon genau der richtige Zeitpunkt, die Fühler für einen potentiellen Auslandsaufenthalt auszustrecken. Denn wer sich früh kümmert, kann unnötige Stolpersteine vermeiden und alles reibungslos planen. Generell ist der beste Zeitraum für einen Auslandsaufenthalt das dritte oder vierte Semester. Doch auch das Praktikum im fünften Semester kann im Ausland erfolgen.

Step 1: Was will ich? (ca. 1,5 Jahre vorher – je früher desto besser)

Vor Beginn der eigentlichen Recherche sollten Sie sich zunächst Gedanken darüber machen, wie Sie die Zeit im Ausland verbringen wollen. Ob ein Praktikum in der amerikanischen Metropole New York, ein Studium im bunten Amsterdam oder eine Projektarbeit im inspirierenden Indien - die vielen Optionen, die Internet und Co bieten, können sonst schnell überfordern. Die gängigsten Varianten sind Praktikum oder Studium. Doch auch eine Projektarbeit, Sprachkurse oder Studienreisen kommen in Frage. Die letzten beiden Möglichkeiten sind meist von kürzerer Dauer. Die MSH bietet hier zum Beispiel regelmäßig Summer-schools und Exkursionen an.

Praktikum und Studium wollen langfristiger geplant werden, denn laut dem HIS-Institut verbringen Studierende in der Regel sechs Monate im Ausland. Doch welches ist die bessere Variante? Eine goldene Regel gibt es nicht. Vielmehr kommt es darauf an, was Sie sich selbst von dem Auslandsaufenthalt versprechen. Möchten Sie Praxisluft schnuppern, ist das Praktikum die geeignetere Option. Es peppt den Lebenslauf auf und ist besonders für den Berufseinstieg bei international agierenden Unternehmen ein Pluspunkt. Wollen Sie jedoch mehr Freiraum für die kulturelle Entfaltung haben, internationale Studieninhalte kennen lernen und Module belegen, die an der MSH so in der Form nicht angeboten werden, ist das Studium die bessere Wahl.

Die Praktikumsuche gestaltet sich dabei meist schwieriger als die Suche nach einem geeigneten Studienplatz, da Unternehmen oftmals lieber Praktikanten aus dem eigenen Land einstellen. Sehr gute Sprachkenntnisse und eine herausstechende Bewerbung sind für ein Praktikum somit meist Voraussetzung. Die Anforderungen an Anschreiben und Lebenslauf sind jedoch von Land zu Land unterschiedlich und sollten individuell recherchiert werden. Ein internationales CV (Curriculum Vitae) anstelle des Lebenslaufes kommt heutzutage auch schon bei deutschen Unternehmen sehr gut an.

Step 2: Wohin will ich? (ca. 1,5 Jahre vorher)

Nachdem Sie sich entschieden haben, wie Sie die Zeit im Ausland sinnvoll nutzen wollen, sollten Sie sich gut überlegen, in welches Land es gehen soll. Die Welt ist groß, die Möglichkeiten sind zahlreich und vielleicht hatten Sie schon immer einen Traum, den Sie sich jetzt erfüllen könnten. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) stellt hier eine große Datenbank mit Länderinformationen zur Verfügung. Am sinnvollsten ist es, eine Favoritenliste zu erstellen. In diesem Zusammenhang sollte auch gleich die Finanzierung in den Entscheidungsprozess einbezogen werden: Für Praktikum und Studium in Europa gibt es die Erasmus-Förderung. Sollte es weiter weggehen, können Sie auf die Förderprogramme des DAAD zurückgreifen.

Step 3: Recherche und Bewerbung (ca. 1,25 Jahre vorher)

Die Ziele sind bestimmt. Nun kann es endlich mit der eigentlichen Recherche losgehen. Die zentrale Frage ist hier: Wo will ich mich bewerben? Sollten Sie Unterstützung benötigen, können Sie sich immer an das MSH Management und die Studiengangsleiter wenden. Auch die Anerkennung Ihrer Leistungen ist ein wichtiger Punkt, den Sie schon während der Bewerbungsphase im Auge behalten sollten. Im Info-Kasten finden Sie darüber hinaus einige hilfreiche Links, die Ihnen bei der Suche helfen. Und sollte dann immer noch nicht das Richtige dabei sein: Kommilitonen fragen oder Universitäten und Unternehmen in den jeweiligen Ländern googlen! Vielleicht stoßen Sie so auf das eine oder andere Programm. Wichtig bei der Bewerbung ist, dass Sie genau auf Fristen und Zulassungsvoraussetzungen achten. Nicht selten werden Empfehlungs- und Motivationsschreiben verlangt, die Sie frühzeitig beantragen bzw. bearbeiten sollten. Außerdem erwarten einige ausländische Hochschulen den Nachweis von Sprachkenntnissen. Sehr gängig ist hier der TOEFL-Test (Test of English as a foreign language).

Step 4: Die Finanzierung (ca. 1 Jahr vorher)

Nach der Zusage wird es konkret: Auslands-BAföG, Kredite oder Stipendien wollen beantragt werden, denn ein Auslandsaufenthalt ist nicht umsonst: Das Erasmus-Programm der Europäischen Union fördert Studien- oder Praktikumsaufenthalte von drei bis zwölf Monaten mit maximal 300 bis 400 Euro monatlich. Zusätzlich entfallen die Studiengebühren und die Leistungen werden anerkannt. Die Stipendien sind darüber hinaus mit dem Deutschlandstipendium und Auslands-BAföG kombinierbar. Wer Inlands-BAföG erhält, ist in jedem Fall Auslands-BAföG berechtigt. Doch auch die anderen Studierenden haben aufgrund höherer Freibeträge Chancen auf den Zuschuss vom Staat. Den Antrag sollten Sie mindestens ein halbes Jahr vor Beginn des Auslandsaufenthaltes bei dem betreffenden Amt einreichen. Neben Erasmus gibt es noch weitere Förderprogramme vom DAAD. Außerdem können Sie Bildungs- und Studienkredite beantragen.

Step 5: Konkrete Planung des Auslandsaufenthaltes (Im Anschluss)

Haben Sie Ihren Wunschplatz in der Tasche und die Finanzierung geklärt, können Sie konkret Ihren Aufenthalt planen. Dabei ist eine zeitliche Einordnung schwierig. Je eher Sie sich kümmern, desto besser. Denn Flüge werden mit der Zeit teuer, Wohnungen rarer und spezielle Impfungen müssen eine Zeit lang ihre Wirkung entfalten. Hier gibt's eine kleine Checkliste mit Dingen, die bis zum Abflug abgehakt sein sollten:

- ☒ Visum
- ☒ Flug oder Zug
- ☒ Wohnungssuche
- ☒ Impfungen
- ☒ Auslandskrankenversicherung: <http://bit.ly/Xd57JL>
- ☒ Sprachliche Vorbereitung: <http://bit.ly/WyQxeN>
- ☒ Kreditkarte (z. B. DKB: kostenloses Abheben im Ausland)

Haben Sie alle erforderlichen Schritte abgearbeitet und die Dokumente in der Tasche, kann eigentlich nichts mehr schiefen. Jetzt heißt es nur noch: Genießen Sie die Zeit und nehmen Sie so viele Erlebnisse mit, wie Sie können.

Text: Sina Wendt

HILFREICHE LINKS

International Office der MSH

www.medicalschool-hamburg.de/international-office

Praktikum

Vermittlungen und Börsen: <http://bit.ly/VtEdSc>

Tipps für die englische Bewerbung: <http://bit.ly/AanYns>

Studium

Datenbank Studiengänge: <http://bit.ly/XHPXKW>

Finanzierung

Auslands-BaföG: www.auslandsbafoeg.de

Studienkredite im Test: <http://bit.ly/9gWICj>

Stipendien: www.auslandsstipendien.de

Erfahrungsberichte und Länderinfos

Datenbank des DAAD: <http://bit.ly/XDxAXP>

Erfahrungsberichte: www.eu-community.daad.de/

Hinweis: Zwecks Übersichtlichkeit haben wir die Links via bit.ly verkürzt.



Praktikum im Bereich Frühförderung auf Zypern

Mit dem Herzen dabei

Charlotte Willenberg studiert transdisziplinäre Frühförderung an der MSH und absolvierte in ihrem fünften Semester ein Auslandspraktikum am Child Development Centre (ALMA) in Zypern. Gemeinsam mit ihrer Kommilitonin Eva Meyer verbrachte sie fünf Wochen in der zypriotischen Stadt Limassol und berichtet über ihre ganz persönlichen Erfahrungen.

Immer wenn wir das alte Krankenhaus in Limassol betraten, um zum „Child Development Centre – ALMA“ der gemeinnützigen Thetokos Foundation zu kommen, mussten wir zunächst an Patienten der medizinischen Versorgung vorbei. Einige standen stets rauchend auf dem Flur. Das wirkt auf den ersten Blick wenig kindgerecht. Betritt man allerdings das Innere des Förderzentrums, erwartet einen eine Atmosphäre, in der das Kind und seine Familie im Mittelpunkt stehen: Hier wird jeder von farbenfrohen Wänden und Mitarbeitern begrüßt, die ihre Arbeit mit Leidenschaft, Freude und viel Engagement verrichten. Und das, obwohl die Einrichtung vor großen finanziellen Hürden steht: Der Großteil der Kosten für die wichtige Förderungen von Kindern mit Behinderungen muss durch Spenden finanziert werden.

Insgesamt gibt es im Center viele gute Ansätze für transdisziplinäre Arbeit. Neben den zahlreichen Therapeuten und Therapeutinnen unterstützt auch eine pädagogische Spezialistin für Frühförderung das Team ehrenamtlich. Sehr beeindruckt hat uns das große Engagement aller Mitarbeiter: Trotz der fehlenden Spezialisierung auf den Bereich der frühen Kindheit und den unzureichenden finanziellen Mitteln hat sich das Team viel Wissen in Eigeninitiative angeeignet und sehr positive Beziehungen zu den Kindern aufgebaut. Auch in der Schulklasse kümmern sich die Mitarbeiter liebevoll, pflichtbewusst und geduldig. Toll fanden wir zum Beispiel Aktivitäten wie das morgendliche Liedersingen, das die Tagesstruktur erklärt und den Kindern Orientierung bietet. Hier hatten auch wir besonders viel Spaß.

Doch manchmal war es neben all den bereichernden Eindrücken ein wenig schwierig, die Arbeitsweisen in ALMA vor dem Hintergrund unserer Ausbildung zu verstehen. In manchen Punkten widersprechen diese sogar unseren Vorstellungen von der frühen Förderung für Kinder mit besonderen Bedürfnissen. Auch die Sprachbarrieren machten es uns nicht immer leicht, mit den Mitarbeitern und Kindern zu kommunizieren. Trotzdem haben wir auf Zypern unvergessliche Erfahrungen gemacht und tolle, engagierte Menschen kennengelernt. Durch sie wissen wir unsere Möglichkeiten in Deutschland besser zu schätzen. Sie haben uns beigebracht, dass es bei so vielen länderspezifischen Unterschiedlichkeiten in der Arbeit mit behinderten Kindern doch grundsätzlich auf das Gleiche ankommt: Es geht darum, sich stets engagiert, professionell und einfühlsam auf die betroffenen Familien einzulassen und das bestmögliche für die Entwicklung und Teilhabe der Kinder anzustreben. Die Menschen, die sich ohne großen persönlichen Nutzen und unter schwierigen Bedingungen im Rahmen ihrer Möglichkeiten dafür einsetzen, haben wir in ALMA kennengelernt. Sie alle sind mit dem Herzen dabei.

Text und Fotos: Charlotte Willenberg



Rubrik

Studentenleben



Foto: Dirk Rotermundt

Rabattcheck

Studierende haben meist wenig Geld. Soviel steht fest. Doch die Stadt Hamburg und viele Unternehmen halten einige Vergünstigungen bereit, die den Studierenden das Leben ein Stück weit erleichtern. Anne Dietze, Mitarbeiterin im Hochschulmanagement der MSH und Master-Absolventin, präsentiert ihre ganz persönlichen Tipps.

THEATER

Für Theaterliebhaber bietet Hamburg ein vielfältiges Angebot – mit ebenso vielfältigen Rabatten. Vom festen Studententarif bis hin zu super billigen Restplätzen ist alles dabei. Sehenswert:

- › ThaliaCampus: Studentenfestival, im Juli 2013. Theaterkarten für nur 5 Euro je Inszenierung. Weitere Infos: www.thalia-theater.de
- › Kampnagel: Off-Szene, Tanztheater und das Sommerfestival (August 2013) mit gemütlichem Biergarten; Programm: www.kampnagel.de
- › Schmidt Theater und Schmidts Tivoli: Die Mitternachtsshow ist ein ganz besonderes Highlight. Tickets gibt's hier schon ab 14 Euro. Programm: www.tivoli.de

MUSEEN

Studenten erhalten zwischen einen und zwei Euro Ermäßigung in fast allen Hamburger Museen. Unsere Tipps:

- › Hamburg Museum – ein abwechslungsreicher Einblick in die Hamburger Stadtgeschichte. Wo? Holstenwall 24. Weitere Infos: www.hamburgmuseem.de
- › Museum für Kunst und Gewerbe – von Peloponnes bis Pixar ist alles dabei. Wo? Steintorplatz. Weitere Infos: www.mkg-hamburg.de
- › St. Pauli Museum - DIE Adresse für Menschen, Mythen und Musik auf dem Kiez. Wo? Spielbudenplatz 29-30. Weitere Infos: www.stpauli-theater.de

KINOS

Auch beim Kinobesuch gibt es kleine aber feine Ermäßigungen bei Vorlage des Studentenausweises, wie z.B.:

- › CinemaxX Hamburg Dammtor – alle großen Blockbuster auf der Riesenleinwand
- › Zeise Kinos, z. B. in Ottensen – Programmkino in einer ehemaligen Schiffsschraubenfabrik
- › Abaton – DAS Studentenkino auf dem Campus der Uni Hamburg

REISEN

Raus aus dem nasskalten Hamburg und Sonne tanken? Dann bietet STA Travel Sonderkonditionen für Studenten, zum Beispiel gibt's Rabatte auf Flüge. Weitere Infos: www.statravel.de.

Text: Anne Dietze

Orientierung im 1. Semester

Ersti-Wegweiser

Sie sind frisch im Studentenleben angekommen? Dann haben wir hier ein paar Tipps für Sie, wie Sie gut in das erste Semester starten.

Anfahrt

Die MSH liegt inmitten der modernen Hafencity mit Blick auf die Elbe. Am besten fahren Sie mit der U4 bis Überseequartier, mit dem Bus 111 bis Magellan Terrassen oder mit dem Auto in Richtung Zentrum/Hafencity (Autobahn A1, A47, A23 und A255). Wir empfehlen Ihnen, im Parkhaus Speicherstadt zu parken.

Bibliothek

Die MSH hat eine Präsenzbibliothek, in der Sie donnerstags bis montags Literatur ausleihen können. Sollte Ihr gewünschtes Buch nicht vorhanden sein, können Sie sich einen Bibliotheks- ausweis von der Staatsbibliothek ausstellen lassen. Wir übernehmen die Kosten. Weitere Infos und Online-Kataloge: www.medicalschool-hamburg.de/studium-an-der-msh/bibliothek/

Hochschulsport

Der Hochschulsport Hamburg bietet allen MSH-Studenten ein breites Sportangebot für wenig Geld: Zum Beispiel die „FitnessCard“, mit der Studierende schon ab 20 Euro monatlich, bei 12 Monaten Laufzeit, in drei Fitnessstudios trainieren können.

www.hochschulsport-hamburg.de

Wohnungssuche

www.wg-gesucht.de
www.loftville.de
www.immonet.de

Leider ist der Hamburger Wohnungsmarkt sehr umkämpft und es wird immer schwieriger, eine zentral gelegene und bezahlbare Wohnung zu finden. Deshalb empfiehlt es sich, hier ein wenig mehr Zeit einzuplanen. Sie können nach WGs und Wohnungen online recherchieren.

BAföG

www.bafoeg.bmbf.de

Grundsätzlich haben alle Studierenden die Möglichkeit, BAföG zu beantragen. Das zinslose Darlehen vom Staat muss nach Abschluss des Studiums nur zur Hälfte zurückgezahlt werden. Achtung: Für die Berechnung des BAföG-Satzes dient meist das Einkommen der Eltern. Außerdem sollten Sie die Förderung möglichst frühzeitig beim Studierendenwerk Hamburg bzw. dem Amt für Ausbildungsförderung beantragen.

Career Center & International Office

Das MSH Career Center unterstützt Studierende und Absolvent/innen von Beginn des Studiums bis zum Übergang von Studium in das Berufsleben - und darüber hinaus. Im International Office können Sie sich über die Anforderungen an ein Auslandssemester informieren. Durch persönliche Beratung und Informationen der Dozenten und Management-Mitarbeiter geben wir Ihnen Orientierungsmöglichkeiten und Perspektiven.

Stipendien

Finanzielle Förderung für Begabte gibt es von verschiedenen Organisationen wie Gewerkschaften, Kirchen oder Parteien. Auch die MSH selbst fördert die Stärken und Talente leistungsorientierter und engagierter junger Menschen. Die Bewerbung hierfür ist allerdings erst nach dem ersten Semester möglich.

Studentenrat

Der Studentenrat (Stura) ist die studentische Vertretung der Hochschule. Haben Sie Fragen oder Anregungen ist der Studierendensprecher Nikolai Grospietsch immer für Sie da.

Veranstaltungen

Die MSH konzentriert sich nicht nur auf Studium und Forschung, sondern möchte Ihren Studierenden auch ein interessantes „Drumherum“ bieten: Von Semesterparties, über Podiumsdiskussionen bis hin zu Kunst-Ausstellungen ist alles dabei. Aktuelle Informationen finden Sie immer auf Facebook und der Website.



Entwicklung ist der Lauf der Dinge.

Moin! Hamburg im Blick

Restaurant-Tipps

Neu in der Stadt? Wir zeigen, wo es das leckerste Essen in netter Atmosphäre gibt. Alle Tipps stammen exklusiv vom MSH-Team und den Studierenden.

Frank & Frei

Tipp von Christina von der Assen (Studentin Angewandte Psychologie)

HINKOMMEN: Schanzensstraße 93, U/S Bahn Sternschanze

QYPE: www.qype.com/place/19530-Frank-und-Frei-Hamburg

DAS GIBT'S: Von vegan über vegetarisch bis hin zu leckeren Burgern fast alles. Die Köche machen ihren Job hervorragend und das Preis-Leistungs-Mengen-Verhältnis ist mehr als angemessen. Der alternative und doch gemütliche Stil des Frank & Frei's ist gesellig und prädestiniert für lange und wunderschöne Abende.

BESONDERER TIPP: An Fußballabenden werden hier auch St. Pauli sowie HSV-Spiele übertragen.

FAZIT: Perfekt für jede Gelegenheit, unglaublich lecker und super für Studenten geeignet.



Der Etrusker

Tipp von Antonio Zizza (Studentenservice an der MSH)

HINKOMMEN: Grindelhof 45 (U-Bahn Hallerstraße)

QYPE: www.qype.com/place/56370-Der-Etrusker-Hamburg

DAS GIBT'S: Italienisch essen gehen ist heutzutage gar nicht mehr so einfach. Häufig sind die Lokaltitäten sehr fancy und übersteuert oder aber von Personen geführt, die weder mit Italien noch mit der Küche großartig verbunden sind. Im „Etrusker“ findet man noch ehrliche italienische Küche (Chefin Luisa kocht hier seit 40 Jahren selbst) zu wirklich moderaten Preisen.

BESONDERER TIPP: Den Mittagstisch gibt es schon als Menü für 7 EUR.

FAZIT: Wer in traditioneller Atmosphäre gute Qualität bekommen will, sollte dringend mal einen Abstecher in den Grindelhof 45 machen und sich von den Kochkünsten der stolzen Römerin überzeugen lassen.



Schach-Café

Tipp von Toni Herling (Marketing an der MSH)

HINKOMMEN: Rübenkamp 227, direkt an der S-Bahn Rübenkamp

QYPE: www.qype.com/place/12701-Schach-Cafe-Ruebenkamp-GmbH-Hamburg

DAS GIBT'S: Große Auswahl an Gerichten - von Pasta über Wraps und Grillgerichten bis zu den äußerst leckeren und empfehlenswerten Burgern! Üppige Portionen für wenig Geld ...

BESONDERER TIPP: Sobald sich die winterlichen Temperaturen verzogen haben, lockt das Schach-Café mit einem Biergarten.

FAZIT: Perfektes Ziel für jeden Studenten mit großem Hunger, aber begrenztem Budget.



Green Papaya

Tipp von Sina Wendt (PR und Social Media an der MSH)

HINKOMMEN: Bahrenfelder Straße 105, S-Bahn Altona am Mercado vorbei

QYPE: www.qype.com/place/561131-Green-Papaya-Fine-Asian-Food-Hamburg

DAS GIBT'S: Superleckerer asiatisches Essen mit frischen, exotischen Zutaten. Man bekommt immer große Portionen, viel Auswahl und das zu angemessenen Preisen.

BESONDERER TIPP: Unbedingt das Sushi probieren: Acht California Rolls für 4,50 Euro – da kann man nicht meckern!

FAZIT: Toller Asia-Laden, der mitten im kultigen Ottensen liegt. Nur zu empfehlen, wenn einen zwischen Shopping und After Work der Hunger packt ...



Facebook-Ticker:

++ Michelle Kraft: Kombüse auf St. Pauli, Bernhard-Nocht-Straße 51: Lateinamerikanischer Schnellimbiss mit cooler Musik – Wer will, kann hier seine selbstgebauten Tacos mit fünf verschiedenen Soßen am Tisch nachwürzen. ++ Daniel Loth: La Sepia im Schanzenviertel, Schulterblatt 36: Rustikale Einrichtung und portugiesische Köstlichkeiten. ++

Der MSH Semester-Planer

Was ist los an der MSH im Sommersemester 2013? Hier finden Sie die wichtigsten Termine im Überblick.

APRIL

5. April: Ersti-Party

8. bis 12. April: Ersti-Woche

13. April: Tag der offenen Tür

Vortragsprogramm zu den Themen:

Das Gesundheitswesen von morgen – Neue Konzepte für neue Anforderungen

Psychologie - Der Blick hinter die Kulissen des menschlichen Verhaltens

15. April: Kick-Off

Future of Education in der MSH

15. April: „Psychologie im Business“

Thema: Lernstrategien

Marie-Luise Roth, BA-Studentin Angewandte Psychologie und Stipendiatin

16. April: Vorlesungsreihe Quergedacht

Thema: Querdenken - Querhandeln

Prof. Dr. Francesco De Meo, Geschäftsführer HELIOS Kliniken GmbH

18. April: Infoabend

24. April: „Psychologie im Business“

Thema: Marketing Yourself

Dorothee Dieckelmann: Dozentin für Personalmanagement und Personalpsychologie an der MSH, Personalentwicklerin

25. bis 28. April: Cup der Privaten

MAI

13. Mai: „Psychologie im Business“

Thema: Moderation

Dipl.-Psych. Ilona Schumacher, Dozentin an der MSH, Coach und Organisationsentwicklerin

Prof. Dr. Claudia Schulte Meßtorff, Professorin für Arbeits- und Organisationspsychologie an der MSH

Thema: Coaching 1

Dipl.-Psych. Ilona Schumacher, Dozentin an der MSH, Coach und Organisationsentwicklerin

Prof. Dr. Claudia Schulte Meßtorff, Professorin für Arbeits- und Organisationspsychologie an der MSH

16. Mai: Infoabend

23. Mai: Vorlesungsreihe Quergedacht

Thema: Psychotherapieforschung – Was wirkt im therapeutischen Gespräch?

Prof. Dr. Dr. Dipl.-Psych. Ralf Pukrob, Professor für Klinische und Experimentelle Psychologie an der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie in Köln

29. Mai: Vorlesungsreihe Quergedacht

Thema: Schlafdeprivation

Dr. Lars Michael, Lehrkraft für besondere Aufgaben im Bereich Biologische Psychologie und Forschungsmethoden

JUNI

3. Juni: „Psychologie im Business“

Thema: Coaching 2

Dipl.-Psych. Ilona Schumacher, Dozentin an der MSH, Coach und Organisationsentwicklerin

Prof. Dr. Claudia Schulte Meßtorff, Professorin für Arbeits- und Organisationspsychologie an der MSH

Thema: Innovationsmanagement (bilingual)

Dipl.-Psych. Ilona Schumacher, Dozentin an der MSH, Coach und Organisationsentwicklerin
Lorraine Suxdorf, Creative-Director bei Suxdorf Studios

4. Juni: Vorlesungsreihe Quergedacht

Thema: Positive Psychologie

Dr. Anett Müller, Vertretungsprofessur für Biologische Psychologie und Forschungsmethoden

8. Juni: Tag der offenen Tür

13. Juni: Fachvorträge Frühförderung

14.&15. Juni: Frühförderkongress MSB

20. Juni: Infoabend

20. Juni: Vorlesungsreihe Quergedacht

Thema: Entwicklung und Therapie von nicht-stofflichen Suchterkrankungen

Dipl.-Psych. Sven Kottysch, Lehrkraft für besondere Aufgaben an der MSH

22. Juni: Ergebnispräsentation Future of Education an der BSP in Berlin

JULI

11. Juli: Vorlesungsreihe Quergedacht

Thema: Rettungswesen im Wandel

Prof. Dr. Harald Karutz, Professor für Rescue Management an der MSH

18. Juli: Vorlesungsreihe Quergedacht

Thema: Perspektiven der Medizin zwischen Ethos, Banken und Biobanken

Prof. Dr. Dr. Karl-Heinz Wehkamp, Dozent mit Lehrauftrag für Ethik in Gesundheit und Medizin an der MSH

20. Juli: Infoabend

AUGUST und SEPTEMBER

25. Juli bis 06.09.: Semesterferien

15. August: Infoabend

12. September: Infoabend

9.09. bis 27.09.: Prüfungszeitraum für Vollzeit-Studierende

Über die MSH

Die MSH Medical School Hamburg ist die erste private, staatlich-anerkannte Fachhochschule für Gesundheit und Medizin in der Freien und Hansestadt Hamburg und startete zum Wintersemester 2010/2011 mit sechs Studiengängen im Bereich Gesundheit und Medizin. Mittlerweile gibt es neun Bachelor- und drei Masterstudiengänge, die alle akkreditiert sind. Drei weitere befinden sich derzeit im Genehmigungs- und Akkreditierungsverfahren und werden zum Wintersemester 2013 starten.

Bachelor-Studiengänge:

Advanced Nursing Practice B.Sc.
Angewandte Psychologie B.Sc.
Ergotherapie B.Sc.
Expressive Arts in Social Transformation B.A.
Logopädie B.Sc.
Medizincontrolling B.Sc.
Medizinpädagogik B.A.
Physiotherapie B.Sc.
Rescue Management (geplant) B.A.
Transdisziplinäre Frühförderung B.Sc.

Master-Studiengänge:

Coaching M.A.
Intermediale Kunsttherapie M.A.
Klinische Psychologie und Psychotherapie M.Sc.
Medizinpädagogik (geplant) M.Ed.
Sportpsychologie (geplant) M.A.

Dabei können Studierende an der MSH nicht nur in Vollzeit studieren, sondern Studiengänge wie Medizinpädagogik und Transdisziplinäre Frühförderung auch neben dem Beruf in Teilzeit belegen. Mit ihrem Leistungsangebot reagiert die staatlich anerkannte MSH Medical School Hamburg auf den steigenden Bedarf an neuen Qualifikationsprofilen in der Gesundheitsbranche. Das Studienkonzept der MSH ist medizinisch ausgerichtet und verfolgt einen innovativen und transdisziplinären Ansatz.

Alle Studiengänge sind NC-frei. Motivation, Leistung und Talent zählen mehr als der Notendurchschnitt auf dem Zeugnis. Deshalb achten die Mitarbeiter der MSH darauf, dass die Studierenden sich während des Studiums aktiv einbringen und Präsenz, Pünktlichkeit und Disziplin ernst nehmen. Gleichzeitig werden die Stärken und Talente leistungs- und zukunftsorientierter, unternehmerisch denkender Studierender gefördert - unabhängig von den wirtschaftlichen Möglichkeiten und der sozialen Herkunft. Sie werden vom ersten Tag der Ausbildung als Partner in einem interdisziplinären Team betrachtet. Kleingruppen, eine individuelle Betreuung sowie hochqualifizierte Professoren sind selbstverständlich.

Impressum MSH Magazin

Herausgeber: Ilona Renken-Olthoff (Geschäftsführerin MSH Medical School Hamburg)

Redaktion/Leitung: Sina Wendt

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Prof. Dr. Kai Wehkamp, Prof. Dr. Harald Karutz, Prof. Dr. Thomas Thiessen, Prof. Dr. Claudia Schulte-Meßtorff, Prof. Dr. Dr. Karl-Heinz Wehkamp, Prof. Peter Sinapius PhD., Ilona Schumacher, Anne Dietze, Antonio Zizza, Sophie v. Katte, Charlotte Willenberg

Design/Layout/Satz: Parham Khorrami

Koordination, Kontakt und Rückfragen: sina.wendt@medicalschooll-hamburg.de

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Diese Beiträge geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. Kürzungen behält sich die Redaktion vor.

Gender-Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird generell die maskuline Schreibweise verwendet. Grundsätzlich beziehen sich diese Begriffe auf beide Geschlechter.

Änderungen vorbehalten. Weitere Informationen zu den Veranstaltungen: www.medicschool-hamburg.de
Facebook/MSHMedicalSchoolHamburg

Max, Lena und das Baumhaus

Erstes Vorlesebuch zum Thema Frühförderung für Familien

Erstmals erscheint bundesweit ein Vorlesebuch für Familien mit entwicklungsauffälligen Kindern, initiiert von der Frühförderung Norderstedt. Dabei setzte sich die MSH-Dozentin Liane Simon als Leiterin der Frühförderstelle Norderstedt federführend für die Veröffentlichung des Buches ein: „Es ist mir sehr wichtig, dass Eltern, die Hilfe brauchen, wissen, dass es uns gibt.“ Das Buch unterstützt Familien mit Kindern, die direkt nach der Geburt oder in den ersten Jahren Entwicklungsstörungen zeigen. Es ist für die ganze Familie aus der Perspektive eines Geschwisterkindes geschrieben. Intensiv gefördert wurde das Buchprojekt vom Diakonischen Werk Hamburg-West/Südholstein und der MSH Medical School Hamburg.



NEUHEIT

Der 8-jährige Max leidet unter der viel zu frühen Geburt seiner Schwester Lena und setzt sich nach einem Zufallssturz im Baum vor seinem Fenster. Die Geschichte begleitet die Familie ein Jahr lang und erzählt von Angst, Mut und wie die Frühförderin Anna vieles in neue Habsen lenkt.

Taschenbuch, 92 Seiten, farbig illustriert, 9,95 EUR, ISBN 978-3-60-040228-9

Das erste Buch, das über Frühförderung familiengerecht informiert:

- ▶ Mit einer spannenden Vorlesegeschichte für Kinder
- ▶ Mit Fragen und Antworten rund um die Frühförderung für Erwachsene
- ▶ Mit Beispielen aus der Praxis und Berichten von Eltern

▶ Ab 1. Februar 2013 lieferbar ▶ Zu bestellen ab 11.1.2013 unter www.fruehforderung-norderstedt.de



„Eine berührende Kindergeschichte und ein Buch, das Erwachsenen viele Fragen beantwortet. Als Botschafter der Aktion Mensch habe ich vor Ort kennengelernt, was Frühförderung von Kindern bedeutet und wie wichtig sie ist. Darum wünsche ich diesem Buch viel Erfolg!“

Jörg Pilawa

Dieses Buch kann viele Türen öffnen

- ▶ Bringt das wichtige Thema ins öffentliche Bewusstsein
- ▶ Erreicht Familien auf neuen Wegen
- ▶ Leicht verständlich für Jung und Alt
- ▶ Kann Hemmschwellen gegenüber der Frühförderung abbauen
- ▶ Ideal für Familien mit „Problemkindern“
- ▶ Für Kinderarztpraxen, Entbindungsstationen, Kitas und Grundschulklassen

Empfohlen von der Vereinigung Interdisziplinäre Frühförderung e.V. (VIFF)

Mit einem Vorwort von Kristin Alheit, Ministerin für Soziales, Gesundheit, Familie und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein

Entstanden in Zusammenarbeit mit der Diakonie Frühförderung Norderstedt

www.medicalschool-hamburg.de



Am Kaiser Kai 1 · 20457 Hamburg · Telefon 040 36122640
Telefax 040 361226430 · E-Mail: info@medicalschool-hamburg.de
Facebook/MSHMedicalSchoolHamburg
Twitter/MSHHamburg · Xing/MSHMedicalSchoolHamburg